



DOKUMENTATION DER FORTBILDUNG

**„Kinder und Jugendliche in Familien mit
Partnerschaftsgewalt - Entwicklungsrisiken
für Kinder und Jugendliche und Resilienz
fördernde Zugänge“**

Erste Erprobung der Fortbildung vom 23. - 25.11.2022



INHALT

1. Einleitung	3
2. Fortbildungskonzept und Durchführung der ersten Erprobung	5
2.1. Entwicklung des Fortbildungskonzeptes	5
2.2. Besonderheiten des Fortbildungskonzeptes	5
2.3. Ziele.....	6
2.4. Zielgruppe und Teilnehmende der Fortbildung.....	7
Zielgruppe der Fortbildung.....	7
Zusammensetzung der Teilnehmenden bei der ersten Erprobung.....	7
2.5. Inhalte und Programmablauf.....	10
2.6. Didaktik der Fortbildung	13
Fortschreibungstag 1: Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt	14
Fortschreibungstag 2: Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt	17
Fortschreibungstag 3: Förderung des Kindeswohls in Kindertagesstätten, Frauenhäusern und Schulen und die Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung – Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation	20
2.7. Öffentlichkeits- und Pressearbeit	23
3. Evaluationsergebnisse	23
4. Fazit und Ausblick	30
5. Literatur	32
6. Anhang	34
6.1 Flyer der Fortbildung 23.-15.11.2022	34
6.2 Kennenlernposter der Teilnehmenden	35
6.3 Presseartikel	35



1. EINLEITUNG

In der repräsentativen Prävalenzstudie zur „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“ (BMFSFJ 2004, S. 277) gab mehr als die Hälfte der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Frauen an, dass Kinder in ihrem Haushalt lebten und dass diese die Gewaltsituationen gehört (57,1 %) oder gesehen (50,0 %) hätten. In jedem fünften Fall (20,6 %) waren die Kinder selbst in die Auseinandersetzung geraten und jede vierte Befragte (25,0 %) berichtete davon, dass ihre Kinder versucht hätten, sie zu verteidigen oder zu beschützen. 9,8 % der Kinder wurden selbst körperlich vom eigenen Vater bzw. vom Partner/Ehemann ihrer Mutter angegriffen (vgl. ebd.).

Das „Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt“, die sogenannte Istanbul-Konvention (2011), wurde 2018 von der Bundesregierung ratifiziert und gilt seitdem als Vorlage für entsprechende Gesetzesanpassungen bzw. gesetzliche Verbesserungen zum Schutz von Frauen und ihren Kindern vor Gewalt. Sie adressiert nicht nur Frauen, die von Gewalt betroffen sind, sondern stärkt auch den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor allen Formen von Gewalt, indem sie anerkennt, dass sie immer Opfer häuslicher Gewalt sind, auch als Zeuginnen und Zeugen von Partnerschaftsgewalt in der Familie. Der Artikel 26 (Schutz und Unterstützung für Zeuginnen und Zeugen, die Kinder sind) erfordert daher die Bereitstellung von Schutz- und Hilfsdiensten für Opfer unter der Beachtung der Rechte und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen. Sollen Kinder und Jugendliche in der Verarbeitung ihrer Gewalterfahrungen unterstützt werden, bedarf es interprofessioneller und interinstitutioneller Kooperationsbeziehungen, beispielsweise zwischen Frauenhäusern, Kitas, Schulen, Jugendhilfe (vgl. Henschel 2008, 2019; Henschel in AWO 2021, 2022). Hierfür benötigen die Professionellen neben zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen Kenntnisse über hierarchische, gewaltbegünstigende Geschlechter- und Generationenverhältnisse, die Partnerschaftsgewalt und Kindeswohlgefährdung begünstigen (vgl. Henschel in AWO 2022, S. 32 ff.). Auch der Artikel 13 (Bewusstseinsbildung) weist darauf hin, dass Programme und Kampagnen zur Bewusstseinsbildung gegen Formen von Gewalt sowie ihre Auswirkungen auf Kinder notwendig sind, um die Gewalt zu verhindern. Darüber hinaus erweist sich in Bezug auf Sorge- und Umgangsrechtsregelungen und somit auch hinsichtlich des Kindeswohls Artikel 31 (Sorgerecht, Besuchsrecht, Sicherheit) als hilfreich und unterstützend, da er dazu auffordert, gewalttätige Vorfälle bei Entscheidungen über das Besuchs- und Sorgerecht zu berücksichtigen.

Da sich Partnerschaftsgewalt im Privaten und somit vor allem innerhalb des alltäglichen familiären Lebens und in den eigenen vier Wänden ereignet, bleibt sie in oft vor der Öffentlichkeit verborgen. Dabei gilt das Miterleben von Partnerschaftsgewalt in der Familie als besonderes Entwicklungsrisiko und sollte im Sinne des Kinderschutzes und Kindeswohls frühzeitig erkannt und verhindert werden. Als sekundäre Sozialisationsinstanzen kommen daher Krippen, Kindertagesstätten und Schulen besondere Bedeutung hinsichtlich des Erkennens von häuslicher Gewalt zu. Sie stellen als Einrichtungen der fröhkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung die ersten Institutionen außerhalb der Familie dar, in denen die Gewalt innerhalb der Partnerschaft oder Familie erkannt werden könnte.



Die Aufklärung über die Thematik Partnerschaftsgewalt sowie die damit verbundenen Folgen und Risiken für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die in diesem Kontext aufwachsen müssen, sollte daher im Sinne des verbesserten Kinderschutzes ebenso Eingang in die Aus- und Fortbildungen von Fachkräften finden, wie dies bereits vielerorts für die Thematik Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz in Bezug auf unterschiedliche Formen und Ausprägungen der Kindesmisshandlung bzw. Kindesvernachlässigung gilt. Bis heute wird die Thematik häusliche Gewalt/Partnerschaftsgewalt jedoch nur unzureichend innerhalb der Aus- und Fortbildung von sozialpädagogischen Fachkräften sowie Lehrkräften berücksichtigt und in Kinderschutzkonzepten verankert.

Hier setzt das Projekt „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ an, um Lehr- und pädagogische Fachkräfte durch handlungsorientierte Aus- und Fortbildungsformate zu befähigen, Kindern und Jugendlichen durch Resilienzstärkung und Partizipation bei der Verarbeitung ihrer Gewalt erfahrungen zu helfen und entsprechend des Schutzauftrages und im Sinne des Kindeswohls u.a. auch intervenierend eingreifen zu können.

Im Projektverlauf werden entsprechende Fort- und Ausbildungsformate und eine Materialsammlung im Zeitraum vom 01.04.2022 bis 31.03.2024 entwickelt. Durch (neue) Kooperationen und Vernetzung der Fachkräfte sollen dabei besondere Möglichkeiten für die Erfüllung dieser herausfordernden Aufgabe ermöglicht werden (weitere Informationen zum Projekt siehe auch www.isjuf.de).

In der vorliegenden Dokumentation werden ausschließlich das im Rahmen des Projektes „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ entwickelte Fortbildungskonzept für Lehr- und Fachkräfte in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern, die Durchführung der ersten Erprobung der Fortbildung (23. - 25.11.2022) und die entsprechenden Evaluationsergebnisse beschrieben.

Zielgruppen und Formate des Projektes



Abb. 1: Zielgruppen und Formate des Projektes (Eigene Darstellung)



2. FORTBILDUNGSKONZEPT UND DURCHFÜHRUNG DER ERSTEN ERPROBUNG

2.1. ENTWICKLUNG DES FORTBILDUNGSKONZEPTES

Das Fortbildungskonzept basiert auf zentrale Themen und Inhalte, die aufgrund der langjährigen Forschungs- und Lehrtätigkeit von Prof. Dr. Angelika Henschel identifiziert wurden (weiterführende Erläuterungen in Kapitel 2.5 Inhalte und Programmablauf). Im Rahmen diverser Seminartätigkeiten wurden einige dieser Themen in Zusammenarbeit mit Birgit Schwarz für pädagogische Fachkräfte weiterentwickelt, bevor sie im Rahmen des Projektes „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ für Lehrkräfte und Fachkräfte in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern anhand der entsprechenden Zielausrichtung angepasst, aktualisiert und neu konzipiert wurden. Des Weiteren erhielt im Rahmen der Fortbildungsentwicklung das so genannte „Expertinnengremium“ des Projektes durch eine partizipative Vorgehensweise die Möglichkeit, das vom Projektteam entwickelte Konzept durch Anregungen und Ideen zu ergänzen (detaillierte Ausführungen dazu und weiterführende Erläuterungen siehe Dokumentation der Expertinnenworkshops Kapitel 3).

2.2. BESONDERHEITEN DES FORTBILDUNGSKONZEPTES

Neben der zu berücksichtigenden Ziele der Fortbildung (siehe Kapitel 2.3), zählt das Bestreben einer zielgruppenspezifischen **Theorie-Praxis-Verzahnung** im Rahmen der Fortbildung zu einer Besonderheit des Konzeptes, die neben der Vermittlung von Wissenseinheiten in Kombination mit verschiedenen (Selbst)Reflexionselementen, Fallbeispielen, Praxiselementen und Übungen angeboten wird. Zu den weiteren Besonderheiten gehört u.a. die **Berücksichtigung interinstitutioneller und interdisziplinärer Vernetzung und Kooperation** auf unterschiedlichen Ebenen. So haben die Teilnehmenden sowohl diverse Möglichkeiten, mittels eigens dafür eingeplanten Seminarelementen, sich untereinander im Rahmen der Fortbildung besser kennenzulernen und zu vernetzen als auch ihre Vernetzungs- und Kooperationstätigkeit in ihrem Arbeitsbereich zu reflektieren und ggf. durch systematische Vorgehensweise zu intensivieren. Die gemeinsame Teilnahme aus den Bereichen Frauenhaus, Kindertagesstätten und Schulen als sekundäre Sozialisationsinstanzen und in der Regel erste Institutionen außerhalb der Familie, bieten eine besondere Möglichkeit, die jeweiligen Arbeitsbereiche, deren besonderen Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen in Bezug auf die Thematik besser zu verstehen und einzuordnen. Zudem ist im Rahmen des Projektes die Zusammenarbeit mit dem „**Expertinnengremium**“ ein weiteres wesentliches Element. Einerseits sind die Expertinnen im Projekt durch ihre Tätigkeit in den jeweiligen Arbeitsbereichen Multiplikatorinnen für die Themen und Angebote des Projektes, sodass u.a. die regionale Bewerbung und Kooperation mit wesentlichen Akteur*innen über Personen erfolgt, die sowohl den jeweiligen Fachbereich als auch regionale Gegebenheiten in besonderer Weise berücksichtigen. Andererseits haben die Expertinnen die Möglichkeit, ihre Expertise als „critical friend“ und durch Anregungen einzubringen (detaillierte Ausführungen dazu und weiterführende Erläuterungen siehe Dokumentation der Expertinnenworkshops Kapitel 4.1.1). Außerdem ist auch bei den Expertinnen die Vernetzung dieser wesentlichen Akteur*innen eine Besonderheit des Projektes, die die regionalen als auch überregionalen



Strukturen in ihrer Entwicklung von Kooperation im Sinne des Kinderschutzes und der Antigewaltarbeit stärken kann.

Im Folgenden erläutern wir das Fortbildungskonzept, wie es für die erste Erprobung vom 23.-25.11.2022 durchgeführt und entwickelt wurde.

2.3. ZIELE

In vielen Familien mit gewaltgeprägten Partnerschaften sind Kinder und Jugendliche involviert, die nicht nur zu Zeug*innen dieser Gewalt werden können, sondern zugleich auch Opfer der häuslichen Gewalt sind. Das Miterleben häuslicher Gewalt kann für sie dazu führen, dass sie sich in Folge oft hilflos, traurig, ohnmächtig oder sogar schuldig fühlen, weil sie der Gewalt nicht Einhalt gebieten können oder sich gar selbst als Auslöser für die Gewalt verstehen.

Für Lehrer*innen und pädagogische Mitarbeiter*innen in Kitas, Schulen und Frauenhäusern ist demzufolge ein fundiertes Wissen über die Zusammenhänge und Dynamiken häuslicher Gewalt und deren Auswirkungen notwendig, um Signale und Anzeichen betroffener Kinder und Jugendlicher verstehen und deuten sowie durch unterstützende pädagogische Maßnahmen Entwicklungsrisiken entgegen wirken zu können. Ziel der Fortbildung ist es daher, die Teilnehmer*innen für die spezifischen Bedürfnisse und Bedarfe der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt zu sensibilisieren, um der Kindeswohlgefährdung entgegenzuwirken und das Kindeswohl zu unterstützen. Die Fortbildung zeigt ressourcenorientierte und Resilienz stärkende Handlungsansätze für die pädagogische Praxis auf, um die Kinder und Jugendlichen in dieser schwierigen Situation zu stärken und individuell begleiten zu können. Wesentliche Aspekte im Rahmen der formalen Kinderschutzverfahren werden aufgegriffen, wobei auf verbesserte Vernetzungs- und Kooperationsbeziehungen und ihre Gelingensbedingungen eingegangen wird.

Zentrale Ziele der Fortbildung:

- Die Teilnehmenden verfügen über Wissen in Bezug auf Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt.
- Die Teilnehmenden sind für die besondere Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen sensibilisiert und reflektieren diese in Bezug auf den Alltag in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern.
- Eine erste Ideenentwicklung und die Erarbeitung von Handlungsoptionen im Umgang mit der Thematik „Partnerschaftsgewalt und die Situation der Kinder und Jugendlichen“ und „Ressourcen- und Resilienzstärkung, insbesondere durch Partizipation in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern“ findet statt.
- Im Rahmen der Fortbildung gibt es ausreichend Möglichkeiten für Austausch und die Vernetzung der Teilnehmenden untereinander wird gezielt gefördert.



2.4. ZIELGRUPPE UND TEILNEHMENDE DER FORTBILDUNG

Zielgruppe der Fortbildung

Zielgruppe der Fortbildung sind Lehr*innen und Mitarbeiter*innen in (Grund)Schulen, Kindertagesstätten und Frauenhäusern, die in sekundäre Sozialisationsinstanzen beschäftigt sind. Diese Institutionen sind zumeist die ersten außerhalb der Familie, die auf die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt aufmerksam werden. Sie können gleichzeitig im Sinne von Kinderschutz und Förderung von Kindeswohl durch ihre bereits vorhandenen Aufgaben dahingehend einen wesentlichen Beitrag zur Unterstützung und Stärkung der Betroffenen bieten können. Eine gemeinsame Teilnahme an der Fortbildung bietet des Weiteren eine besondere Möglichkeit des Austausches und der Vernetzung hin zu Kooperationstätigkeiten, die im Kontext von Partnerschaftsgewalt notwendig sind, wenn die Kinder und Jugendlichen adäquat begleitet werden sollen.

Da festzustellen ist, dass in der Fort- und Ausbildung dieser Zielgruppen die Thematik der Partnerschaftsgewalt für Kinder und Jugendliche als Kindeswohlgefährdung unzureichend in den entsprechenden Curricula vorhanden ist (siehe Kapitel 3; vgl. Kotlenga/Sieden/Nägele 2021), möchte das Projekt durch die Fortbildung dem Bedarf einer fachgerechten Sensibilisierung und Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten, im Sinne der Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung im Kontext von Kindeswohl und Kinderschutz, nachkommen.

Da die Anmeldemasken der mit dem Projekt kooperierenden Heimvolkshochschulen eine gezielte Abfrage der Teilnehmenden hinsichtlich ihrer beruflichen Qualifikation und Tätigkeit nicht ermöglichte, wurde das Teilnehmendenmanagement im Projekt entwickelt und durchgeführt. Die Anmeldung zur Fortbildung und die Bewerbung des Kurses wurden daher zentral an die Internetseite des Institutes für Schule, Jugendhilfe und Familie (www.isjuf.de) angebunden. Zusätzlich wurden Flyer (siehe Anhang) und E-Mailtexte für die Bewerbung entwickelt, die den Expertinnen und dem Projektteam zur Verteilung des Angebots zur Verfügung gestellt wurden. Zusätzlich entwickelte eine Teilnehmerin der Fortbildung einige Postbeiträge für diverse Social-Media-Kanäle, welche den Expertinnen zur Bewerbung der Fortbildung zur Verfügung gestellt wurden. Bei der Bewerbung des Kurses wurde auf die Teilnahmemöglichkeit aller Geschlechter hingewiesen, die zur Zielgruppe gehören, indem explizit aufgeführt wurde, dass „eine Teilnahme von Personen jeglichen Geschlechts“ erwünscht ist.

Zusammensetzung der Teilnehmenden bei der ersten Erprobung

Für die erste Erprobung der Fortbildung vom 23. - 25.11.2022 gingen mit Anmeldeschluss vom 03.11.2022 insgesamt 43 Anmeldungen von interessierten Teilnehmenden ein. Mit dem Bemühen Interessierten aus allen Fachbereichen die Teilnahme zu ermöglichen, wurden insgesamt 28 Zusagen für die Seminarteilnahme schriftlich verschickt. Aufgrund kurzfristiger Abmeldungen und Krankmeldungen wurde versucht, weiteren Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen. Dadurch konnte die Fortbildung am 23.11.2022 mit 23 Anmeldungen starten. Leider meldeten sich jedoch zwei Personen bis Seminarbeginn nicht ab, sodass die Fortbildung schlussendlich mit insgesamt 21 Teilnehmer*innen startete. Davon gaben insgesamt 18 Personen an, dem weiblichen Geschlecht und 3



Personen dem männlichen Geschlecht anzugehören. Aufgrund der Abmeldungen waren die Arbeitsbereiche (Kindertagesstätte, Schule und Frauenhaus) nicht durch eine paritätische Anzahl entsprechender Fach- und Lehrkräfte vertreten. Die **insgesamt 21 Teilnehmenden** der Fortbildung teilten sich schlussendlich hinsichtlich der Arbeitsbereiche und Tätigkeitsbereiche wie folgt auf:

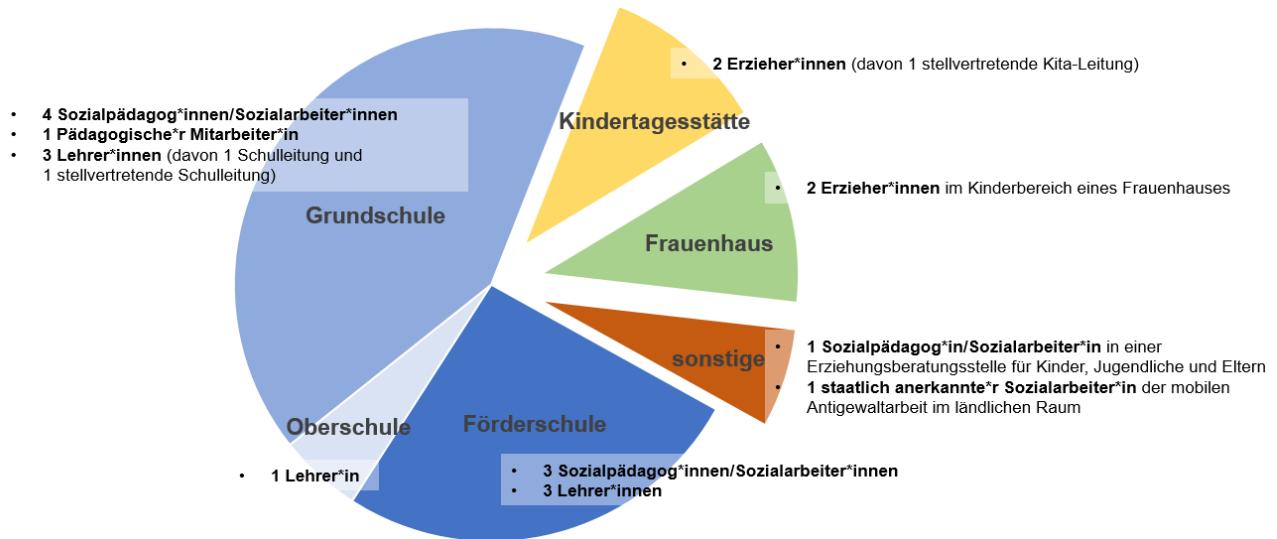


Abb. 2: Zusammensetzung der Teilnehmenden nach Arbeitsfeld (Eigene Darstellung)

Bereich Kindertagesstätte: 2 Fachkräfte

- 2 Erzieher*innen (1 stellvertretende Kitaleitung)

Bereich Schule: 15 Lehr- und Fachkräfte (7 Lehrkräfte und 8 pädagogische Fachkräfte/Sozialarbeiter*innen an Schulen mit folgender Verteilung auf entsprechende Schulformen):

Förderschule:

- 3 Lehrer*innen
- 3 Sozialpädagog*innen/Sozialarbeiter*innen

Oberschule:

- 1 Lehrer*in

Grundschule:

- 4 Sozialpädagog*innen/Sozialarbeiter*innen und 1 Pädagogische Mitarbeiter*in
- 3 Lehrer*innen (davon 1 Schulleitung und 1 stellvertretende Schulleitung)

Bereich Kinder- und Frauenhaus: 2 Mitarbeiter*innen

- 2 Erzieher*innen im Kinderbereich des Frauenhauses

Sonstige: 2 Teilnehmende mit Arbeitsbereichen/Schnittstellen zu den o.g. Arbeitsbereichen

- 1 Sozialpädagog*in/Sozialarbeiter*in in einer Erziehungsberatungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
- 1 staatlich anerkannte*r Sozialarbeiter*in der mobilen Antigewaltarbeit im ländlichen Raum



Weitere Anmeldungen gingen auch aus den Bereichen der Oberschulen, Haupt- und Realschulen und Gymnasien ein, die jedoch auf die Warteliste aufgenommen werden mussten. Eine Entscheidung zur Auswahl der Teilnehmenden aus den Bereichen der Grundschulen und Förderschulen erfolgte deshalb, weil aus Sicht des Projektteams ein Austausch im Rahmen des Seminars bezüglich erster Praxisbeispiele und Handlungsmöglichkeiten eine einfachere Ausgangsbasis darstellen könnte. Dies wurde auch in Gesprächen mit Expertinnen des Projektes aus dem Bereich Schule aufgrund eigener Erfahrungswerte der Fortbildungsorganisation und –durchführung als Auswahlkriterium besprochen. Zudem sind insbesondere die Bereiche der Kindertagesstätten und Schulen aufgrund u.a. rechtlicher Regelungen des Übergangs bereits strukturell verankert und/oder werden in der Praxis entsprechend umgesetzt. Ein Hinweis diesbezüglich wurde vom Projektteam in der Bewerbung des Kurses platziert, indem bei „Zielgruppen der Fortbildung“ jeweils von Lehr- und Fachkräften in (Grund)Schulen geschrieben und gesprochen wurde.

Insgesamt kamen die Teilnehmenden aus drei verschiedenen Bundesländern: Bremen (1 Person), Schleswig-Holstein (1 Person) und Niedersachsen (19 Personen). Niedersachsen besteht insgesamt aus 37 Landkreisen und 8 kreisfreien Städten. Die Teilnehmenden aus Niedersachsen kamen aus insgesamt 11 verschiedenen Landkreisen und 3 kreisfreien Städten:



Abb. 3: Zusammensetzung der Teilnehmenden nach Wohnort
(Eigene Darstellung)

- Landkreis Diepholz
- Landkreis Aurich (3 Personen)
- Landkreis Leer (2 Personen)
- Landkreis Schaumburg
- Landkreis Lüneburg
- Landkreises Emsland
- Landkreis Rotenburg
- Landkreis Grafschaft Bentheim (2 Personen)
- Landkreis Vechta
- Landkreis Cloppenburg
- Landkreis Göttingen
- Kreisfreie Stadt Oldenburg (2 Personen)
- Kreisfreie Stadt Wilhelmshaven
- Kreisfreie Stadt Emden

Aufgrund einer Anfrage einer Teilnehmerin, stellten wir bereits vor Seminarbeginn die Möglichkeit des Austausches über ein Padlet zur Verfügung, damit Interessierte zum Beispiel Fahrgemeinschaften bilden konnten. Die Kosten der An- und Abreise waren von den Teilnehmenden zu tragen. Insgesamt übernachteten 15 Teilnehmende im Europahaus Aurich. Die Kosten für Übernachtung und Verpflegung wurden vom Projekt übernommen.



2.5. INHALTE UND PROGRAMMABLAUF

Die zentralen Elemente des Fortbildungsprogramms stellen die insgesamt sieben inhaltlichen Themenbereiche dar, welche die Situation der Kinder und Jugendlichen in Familien mit Partnerschaftsgewalt und die entsprechenden ressourcen- und resilienzstärkenden Zugänge der Lehr- und Fachkräfte umreißen:

1. Gewalt – ein schillernder Begriff
2. Gewalt in Geschlechterverhältnissen
3. Häusliche Gewalt (domestic violence)
4. Partnerschaftsgewalt und die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen
5. Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt
6. Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung
7. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung

Eine vertiefende Beschreibung zu den sieben Themenbereichen kann im Kapitel 2.6 „Didaktik der Fortbildung“ nachgelesen werden.

Verteilt auf drei Seminartage zu insgesamt 21,5 Seminarstunden (ohne Pausen), wurden die inhaltlichen Schwerpunkte der jeweiligen Tage entsprechend gegliedert in:

- Tag 1: Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt
- Tag 2: Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz
- Tag 3: Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung

Seminarzeiten 23.-25.11.2022



Mittwoch, 23.11.2022	Donnerstag, 24.11.2022	Freitag, 25.11.2022
Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt	Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz	Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation. Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung.
10.30 Uhr Beginn Vormittagseinheit	09:00 Uhr Beginn Vormittagseinheit inkl. Kaffeepause	09:00 Uhr Beginn Vormittagseinheit inkl. Kaffeepause
13:30 Uhr – 18:00 Uhr Nachmittagseinheiten inkl. Kaffeepause im Speisesaal	13:30 Uhr – 18:00 Uhr Nachmittagseinheiten inkl. Kaffeepause im Speisesaal	13:30 Uhr – 18:00 Uhr Nachmittagseinheiten 15:00 Uhr Ende
Abendprogramm 19:00 Uhr – 20:30 Uhr Gemütlicher Ausklang	Abendprogramm 19:00 Uhr – 20:30 Uhr Gemütlicher Ausklang	

Abb. 4: Überblick zu den Seminarzeiten (Eigene Darstellung)

Tag 1: Mittwoch, 23.11.2022



Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt

Zeit	Inhalt
bis 10:25 Uhr	Ankommen bei Kaffee, Tee und Keksen + Kennenlernposter ausfüllen
10:30 Uhr	Auftakt (Begrüßung, Organisatorisches, Ziele, Vorstellung des Programms)
11:00 Uhr	Kennenlernen
12:00 Uhr	Begriffsannäherung „Was ist Gewalt?“
12:30 Uhr	Mittagspause
13:30 Uhr	Austausch im Plenum über die Kleingruppenergebnisse zur Begriffsannäherung und Reflexion „Was löst der Begriff bei mir aus?“
14:00 Uhr	Vortrag „Gewalt – ein schillernder Begriff“
15:00 Uhr	Kaffeepause
15:15 Uhr	Gender und Gewalt – Traditionelle Geschlechterverhältnisse und Gewaltrisiken Vortrag „Gender – Versuch einer Begriffsklärung“ und Video „Wie arbeiten und leben wir und was hat das mit Geschlecht zu tun?“
16:30 Uhr	Vortrag „Häusliche Gewalt – Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt“
18:00 Uhr	Abendessen
19:00 Uhr	Film „Zuhause wird man nur klein gemacht“ und anschließende Diskussion
20:00 Uhr	Feedback, Blitzlicht und Ausstieg
20:30 Uhr	Ende Kurstag 1 und gemütlicher Ausklang

Tag 2: Donnerstag, 24.11.2022

Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt – Kindeswohlgefährdung und Kinderschutz

Zeit	Inhalt
09:00 Uhr	Auftakt (Begrüßung, Rückblick und Ausblick)
09:20 Uhr	Praxistransfer und Übung in Kleingruppen zur Einschätzung der Situation der Kinder und Jugendlichen
10:30 Uhr	Kaffeepause
10:45 Uhr	Vortrag „Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben“



12:30 Uhr	Mittagspause
13:30 Uhr	Film „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“ – zur Situation von Kindern und Jugendlichen im Frauenhaus und anschließende Diskussion
14:30 Uhr	Vortrag „Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt“
15:30 Uhr	Kaffeepause
15:45 Uhr	Reflexion der bisherigen Inhalte
16:05 Uhr	Bearbeitung von Fallbeispielen und Praxistransfer in Kleingruppen
17:30 Uhr	Reflexion der Arbeitsergebnisse im Plenum
18:00 Uhr	Abendessen
19:00 Uhr	Fortsetzung von Austausch und Reflexion der Arbeitsergebnisse im Plenum
19:30 Uhr	Vorstellung eines Gesprächsleitfadens für die Praxis
20:20 Uhr	Feedback, Blitzlicht, Ausstieg
20:30 Uhr	Ende Kurstag 2 und gemütlicher Ausklang

Tag 3: Freitag, 25.11.2022

Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation.
Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung.

Zeit	Inhalt
09:00 Uhr	Auftakt (Begrüßung, Rückblick und Ausblick)
09:15 Uhr	Vortrag „Ressourcenorientierte Stärkung von Kindern. Resilienz und Partizipation“ und Stationen zu Partizipationsformen
10:30 Uhr	Kaffeepause
10:45 Uhr	Fortsetzung der Stationenarbeit und Austausch im Plenum
11:10 Uhr	Vortrag „Zur Notwendigkeit von Kooperation bei Partnerschaftsgewalt“
12:00 Uhr	Netzwerklandkarte
12:30 Uhr	Mittagspause
13:30 Uhr	Austausch zur Netzwerklandkarte im Plenum

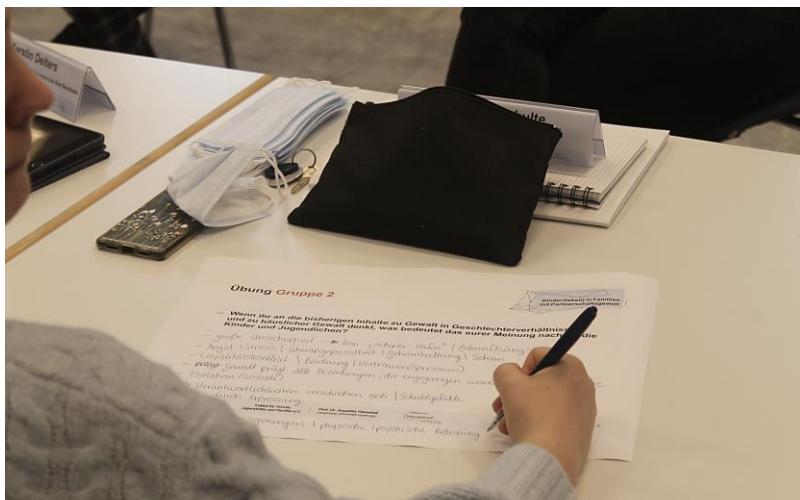


13:45 Uhr	Selbstreflexion und Praxistransfer „Welche Erkenntnisse, Themen und erste Umsetzungsideen nehme ich für mich und mein Team mit?“
14:30 Uhr	Evaluation der Fortbildung
14:50 Uhr	Feedback im Plenum und Ausblick
15:00 Uhr	Ende Kurstag 3 und gemütlicher Ausklang bei Kaffee, Tee und Keksen

2.6. DIDAKTIK DER FORTBILDUNG

Die erste Erprobung der Fortbildung zum Thema „*Kinder und Jugendliche in Familien mit Partnerschaftsgewalt. Entwicklungsrisiken für Kinder und Jugendliche und Resilienz fördernde Zugänge*“ erfolgte vom 23. - 25.11.2022 im Europahaus Aurich, der deutsch-niederländischen Heimvolkshochschule e.V.. Die Seminareinheiten umfassten insgesamt 21,5 Seminarstunden (ohne Pausen). Während am ersten Seminartag Kenntnisse zu *Geschlechterverhältnissen, Gewalt und Partnerschaftsgewalt* vermittelt¹ wurden, wurde am zweiten Tag die Situation der *Kinder und Jugendlichen als Betroffene von Partnerschaftsgewalt* bearbeitet. Die *Förderung des Kindeswohls in Kindertagesstätten, Frauenhäusern und Schulen und die Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung* standen im Fokus des dritten Seminartags. Dabei wurden den Teilnehmenden insbesondere *ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation* vermittelt.

Flankierende Elemente zur Unterstützung der Lehr-Lernatmosphäre und Vernetzung der Teilnehmenden



Eine Teilnehmerin bearbeitet die Übung |
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Zur Unterstützung der Lehr- und Lernatmosphäre wurden den Teilnehmenden alle Präsentationen und Übungen als kopierte Lerndokumente unmittelbar bei der entsprechenden Einheit ausgehändigt. Zudem wurde mit Hilfe eines Padlets, auf das alle Teilnehmende Zugriff hatten, die Ergebnissicherung gewährleistet. Die Fotos der Arbeitsergebnisse wurden thematisch und nach Fortbildungstagen systematisiert hochgeladen. Weitere Literaturempfehlungen und Hinweise

hinsichtlich aktueller thematischer Bezüge wurden ebenso über das Padlet zur Verfügung gestellt.

¹ Während mit dem Vermittlungsbegriff die Tätigkeit des Lehrens in den Fokus genommen wird, wird die Aktivität des Lernens als Aneignung bezeichnet. Der Zusammenhang zwischen der Aneignungstätigkeit der Fortbildungsteilnehmenden auf der einen und der Vermittlungstätigkeit der Lehrpersonen auf der anderen Seite kann dabei unterschiedlich konzeptualisiert werden (vgl. Kade / Nittel / Seitter 2007, S. 26 f.).

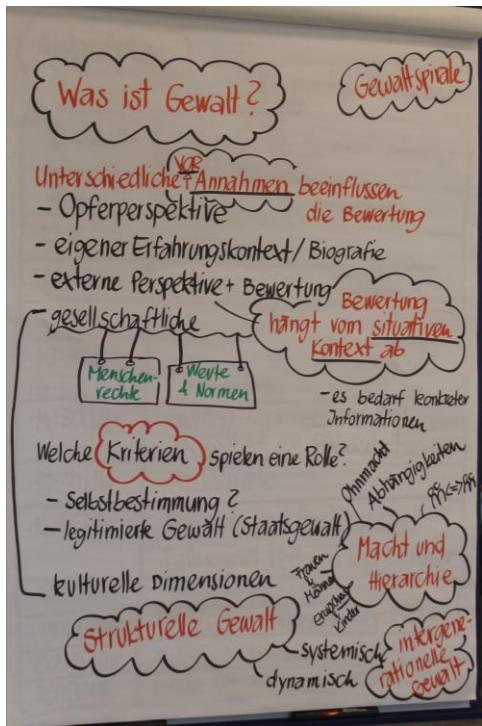


Auch Hinweise und Praxisbeispiele der Teilnehmenden und ein Austausch untereinander wurde in einer eigenen Spalte ermöglicht.

Fortbildungstag 1: Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt

Die Fortbildung startete am 23.11.2022 um 10.30 Uhr. Bis kurz vor Beginn der Fortbildung wurden die Teilnehmenden bei Kaffee, Tee und Keksen begrüßt und sie konnten gemütlich im Seminarraum ankommen. Das Fortbildungsprogramm und einige weiße Blätter wurden auf die Tische vor den Sitzplätzen bereitgestellt. Zunächst hatten die Teilnehmenden in der Zeit bis 10.30 Uhr die Möglichkeit, sich an im Seminarraum vorbereiteten Stellwänden in die so genannten „Kennenzelnerposter“ einzutragen. Dabei gaben sie neben „Name“, „Dienstort“, „Beruf/Institution“ auch ihre „Wünsche für das Seminar“ an. Außerdem wurde vom Projektteam für jede Person ein kleines Schnelldruckfoto erstellt, das ebenso einen Platz bei den Kennenzelnerplakaten erhielt. Diese Kennenzelnerplakate sollten den Teilnehmenden einen Überblick bzw. eine Orientierung für den Austausch in der Seminargruppe bieten und sie bei der Kontaktaufnahme mit anderen Teilnehmenden für informelle Gespräche unterstützen. Gegen 10.30 Uhr startete die Fortbildung mit einer Begrüßung durch Jenna Hartmann (Studienleiterin im Europahaus Aurich), Almut Hippen (Bildungsregion Ostfriesland und Expertin im Projekt) und die Teammitglieder des Forschungs- und Entwicklungsprojektes Prof. Dr. Angelika Henschel, Birgit Schwarz und Tobias Moock. Anschließend wurde den Teilnehmenden ein Überblick zum Ablauf der Fortbildung und den Zielsetzungen gegeben. Außerdem wurde auf die besondere Notwendigkeit einer vertrauensvollen Arbeitsatmosphäre aufgrund des entsprechenden Themas hingewiesen. Da das Thema und die Gespräche der Fortbildung an diversen Stellen sehr tief gehen, aufwühlend wirken oder bei möglichen traumatischen Erfahrungen entsprechende Gefühle auslösen können, wurden die Teilnehmenden vor dem inhaltlichen Einstieg explizit darauf hingewiesen, dass sie auf eine entsprechende Selbstfürsorge und einen angemessenen Selbstschutz achten sollten. Dabei sollte versucht werden, bewusst zu entscheiden, was oder wie sie ihre Erfahrungen im Seminar teilen möchten. Zudem wurde betont, dass die Projektmitarbeitenden jederzeit für Fragen, Anregungen, Gesprächsbedarf o.ä. zur Verfügung stehen.

Damit sich die Teilnehmenden zunächst besser kennenlernen, wurde im Plenumsraum ein so genanntes „Stellsoziogramm“ durchgeführt. Sie wurden hierfür gebeten, sich zunächst entsprechend ihrer regionalen Verortung (Dienst- bzw. Wohnort) auf einer gedachten Landkarte am Boden und einer, durch entsprechend beschriftete Karten, angedeuteten Nord-Süd-Achse im Raum aufzustellen. Dadurch kamen die ersten Teilnehmenden in Kontakt zueinander, da sie sich dafür besprechen und organisieren mussten. Anschließend wurden sie zu weiteren Themen (bspw. zum beruflichen Arbeitsfeld) und zu unterschiedlichen Aussagen (z.B. „Ich bin gut informiert, was das Thema Partnerschaftsgewalt und die Situation der Kinder und Jugendlichen betrifft“) dazu aufgefordert, sich im Saal an entsprechenden Stellen zu verorten. Dazu wurden Karten zu den Themen (z.B. zu den Arbeitsfeldern die Karten „Frauenhaus“, „Schule“, „Kita“) bzw. eine Skala („Ja“, „Nein“) im Saal ausgelegt. Durch moderierte Rückfragen zur Positionierung einzelner Personen kamen die Teilnehmenden erneut in den Austausch.



Flipchart. Arbeitsergebnisse: Was ist Gewalt? |
© Kinder(leben) in Familien mit
Partnerschaftsgewalt

Der inhaltliche Einstieg in das Fortbildungsthema wurde mit Hilfe einer reflexiven Methode zum Gewaltbegriff in zwei Kleingruppen gestaltet. Hierzu wurden den Teilnehmenden jeder Gruppe mehrere Karten mit Situationsbeschreibungen gegeben. Für jede dieser Situationen sollten die Teilnehmenden diskutieren und entscheiden, ob es sich um Gewalt handelt oder nicht. Die Karte mit der Situationsbeschreibung sollte dann der entsprechenden Kategorie („Gewalt“, „Keine Gewalt“) zugeordnet werden, die auf dem Fußboden ausgelegt war. Im Anschluss an die Arbeit in den Kleingruppen wurden die Ergebnisse der beiden Gruppen gemeinsam gesichtet, um in einem Plenumsgespräch die (impliziten) Entscheidungskriterien der Kleingruppen herauszuarbeiten. Für den weiteren Prozess wurden die Gesprächsergebnisse auf einem Flipchart notiert. Bevor die Einheit zum Gewaltbegriff mit einem soziologisch und psychologisch fundierten Vortrag nach der Mittagspause abgeschlossen wurde, fand eine durch Prof. Dr. Angelika Henschel angeleitete Reflexion der Teilnehmenden hinsichtlich der Emotionen statt, die der Gewaltbegriff bei ihnen auslöst.

Mithilfe des Vortrags zum Thema „Gewalt – ein schillernder Begriff“ wurde den Teilnehmenden vermittelt, dass der Gewaltbegriff vieldeutig und kontextabhängig ist und, dass er unterschiedlichste Bedeutungen und Bewertungen haben kann (vgl. Henschel 2019, S. 16-19). Erarbeitet wurde mit den Teilnehmenden zum einen die in den Sozialwissenschaften relevante Unterscheidung zwischen „manifesten“ Gewaltformen (physisch, psychisch, sexualisiert und materiell u.a.) und „struktureller Gewalt“, die „sozial und personal nicht sichtbar“ ist und „über Regeln und Institutionen, aber auch über die Verwehrungen und Risiken, die in der sozialen Ungleichheit einer Gesellschaftsstruktur liegen, oder über ‚Zwangslagen‘, die aus ökonomischen Krisen entstehen, vermittelt [ist]“ (Kreft/Mielenz 1996, S. 260). Zum anderen wurde ihnen der Unterschied zwischen „konstruktiven Formen“ von Aggression und Gewalt als einer „destruktiven Form“ von Aggression erläutert, um darauf hinzuweisen, dass sich Handlungssubjekte auch innerhalb von gewaltbegünstigenden gesellschaftlichen Strukturen für oder gegen die Ausübung einer Gewalttat entscheiden können (vgl. Henschel 2019, S. 17). Als Ausgangsbasis für den weiteren Seminarverlauf wurde der Begriff der häuslichen Gewalt als eine Gewaltstrafftat zwischen Personen in einer partnerschaftlichen Beziehung definiert, die derzeit besteht, sich in Auflösung befindet oder aufgelöst ist (unabhängig vom Tatort, auch ohne gemeinsamen Wohnsitz) oder zwischen Personen, die (mit gemeinsamen Wohnsitz) in einem Angehörigenverhältnis zueinander stehen, soweit es sich nicht um Straftaten ausschließlich zum Nachteil von Kindern handelt (vgl. Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport/Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt beim Ministerium für Justiz, Gesundheit und



Soziales des Saarlandes 2005). Kontrastierend wurde dieser Begriffsdefinition, die der ursprünglichen Verwendung des englischsprachigen Begriffs *domestic violence* entspricht, u.a. die Definition der Istanbul-Konvention (Art. 3) gegenübergestellt, mit der Partnerschaftsgewalt und zugleich auch Kindeswohlgefährdung in den Blick genommen werden. Nachdem Prof. Dr. Angelika Henschel die Teilnehmenden auf unterschiedliche statistische Daten zu Gewalt gegen Frauen, zu Frauen- und Mädchenhandel und zu Femiziden hingewiesen hat, stellte sie das im Jahr 1979 von der UN-Generalversammlung verabschiedete *Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierungen der Frau (CEDAW)*, die im Jahr 1995 verabschiedete „*Pekinger Aktionsplattform*“ und auch die am 11. Mai 2011 im Europarat verabschiedete *Istanbul-Konvention zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt* als Instrumente zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen vor. Die sich an den Vortrag anschließende Kaffeepause wurde von einigen Teilnehmenden auch dazu genutzt, sich am Büchertisch über aktuelle und relevante Publikationen und Materialien zum Fortbildungsthema zu informieren.

Ab ca. 15.30 Uhr wurde den Fortbildungsteilnehmenden von Prof. Dr. Angelika Henschel in einem weiteren Vortrag der Begriff „Gender“ erläutert als „individuelle Praxis gegenüber gesellschaftlich gegebenen Regeln für Frauen und Männer; Positionen für Frauen und Männer, Identifikationsangebot für Frauen und Männer, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern und die Muster ihrer Regulierung sowie die institutionelle Verankerung dieser Regeln und die Struktur sozialer Praxis in Organisationen“ (Stiegler 2006, S. 20). Zur Verdeutlichung und Visualisierung der Vortragsinhalte wurde zudem das von Almut Peukert und weiteren Kolleg*innen des Fachbereichs Sozialökonomie an der Universität Hamburg im Rahmen des Lehrprojektes „Flipped Gender“ entwickelte Video „Arbeit und Geschlecht“ gezeigt und im Plenum besprochen².

Die Überleitung zum Thema „Häusliche Gewalt – Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt“ wurde mithilfe des von der Agentur Young & Rubicam für den Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe – Frauen gegen Gewalt e.V. realisierten TV-Spots „Treppe“ gestaltet. Im Gespräch über das knapp zweiminütige Video konnten sowohl einige Mythen über von Partnerschaftsgewalt betroffene Frauen als auch über die Dynamik von Partnerschaftsgewalt herausgearbeitet werden. Die Warnsignale (siehe bspw. Förderverein Frauenhaus Trier e.V. 2014, S. 1) und die Dynamik von Partnerschaftsgewalt (vgl. Walker 1994), wurden in einem zweiten Schritt durch die von der Projektleitung erzählten Kurzgeschichte über eine zunehmend von Gewalt belastete Paarbeziehung aufgegriffen und den Teilnehmenden verdeutlicht. Im Anschluss an das Video und die Kurzgeschichte wurde den Teilnehmenden der Fortbildung anhand von empirischen Studienergebnissen verdeutlicht, welche sozioökonomischen und gesundheitlichen Folgen für die Opfer von körperlicher, psychischer und sexueller Gewalt entstehen können. Auch wurde thematisiert, welche finanziellen Ressourcen gebunden und von allen Gesellschaftsmitgliedern in Form von volkswirtschaftlichen Schäden getragen werden. Vor dem gemeinsamen Abendessen wurde diese

² Weitere Informationen zum Video „Arbeit & Geschlecht“ und zum Forschungsprojekt „Flipped Gender“ können online abgerufen werden unter: <https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sozoek/professuren/peukert/forschung/forschungsprojekte/flipped-gender.html> [06.12.2022].



Einheit mit Informationen zu Unterstützungsangeboten für gewaltbetroffene Frauen, Informationen zu Interventionsstellen und mit dem Hinweis auf die von Lesley Laing (2004) gesammelten Prüfkriterien zur Gefährdungsanalyse abgeschlossen.

In der Zeit von 19.00 - 20.00 Uhr wurde der von Marius Wawer, Claudius Auer und Mario Bergmann realisierte und von filmArche e.V. Berlin sowie vom Autonomen Frauenhaus Lübeck produzierte Film „Zuhause wird man nur klein gemacht“ angeschaut und mit den Fortbildungsteilnehmenden besprochen. In der ca. 20-minütigen Dokumentation berichten die Frauenhausbewohnerinnen Razia und Monika über ihre Gewalterfahrungen und den Alltag im Frauenhaus. Der Film wurde daher im Rahmen der Fortbildung als Zusammenfassung und Abschluss des Themenschwerpunktes „Geschlechterverhältnisse, Gewalt und Partnerschaftsgewalt“ verwendet.

Im Anschluss daran wurden die Teilnehmenden gebeten, ein Feedback anhand eines kurzen „Blitzlichtes“ zu ihren bisherigen Eindrücken zu geben. Der erste Fortbildungstag endete gegen 20.30 Uhr. Den Teilnehmenden wurde in einem anderen und kleineren Raum ein „gemütlicher Ausklang“ des Tages angeboten, bei dem sie untereinander und mit den Projektmitarbeitenden in den Austausch treten, sich weiter kennenlernen und miteinander vernetzen konnten.

Fortbildungstag 2: Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt

Der zweite Tag der Fortbildung startete um 9.00 Uhr mit einer Begrüßung, der Vorstellung des Ablaufplans und der Frage „Is' was?“, um den Teilnehmenden die Möglichkeit zu geben, nochmal an den Themen des ersten Fortbildungstages anzuknüpfen.

In der Gruppenarbeit mit anschließender Präsentation der Ergebnisse im Plenum von 9.20 - 10.30 Uhr sollten die Teilnehmenden reflektieren, was die bis zu diesem Zeitpunkt thematisierten Inhalte zu „Gewalt in Geschlechterverhältnissen“ und zu „häuslicher Gewalt“ aus ihrer Perspektive für Kinder und Jugendliche bedeuten. Die Kleingruppenarbeit stellte somit nicht nur eine Wiederholung von aus der Perspektive der Teilnehmenden zentralen Inhalten des ersten Fortbildungstages dar, sondern diente zugleich als Einstieg und Überleitung für die Aneignung des thematischen Schwerpunkts des zweiten Fortbildungstages (Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt).



Eine Teilnehmerin stellt die Ergebnisse im Plenum vor |
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt



Vor der vertieften und empirisch fundierten Beschreibung der Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen im Rahmen eines Vortags durch Prof. Dr. Angelika Henschel, wurde den Fortbildungsteilnehmenden der Trailer des von Brian F. Martin produzierten Dokumentarfilms „The Children Next Door“ gezeigt. Während der kurzen Videosequenz ist ein Telefon-gespräch zwischen einer Polizistin und einem Kind zu hören, das Partnerschaftsgewalt miterlebt³. Im Gespräch über den Trailer wurde deutlich, dass einige Teilnehmende über sehr unterschiedliches Fachwissen verfügen (z.B. hinsichtlich der Parentifizierung von Kindern und Jugendlichen, die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind). Im Rahmen des Vortags „Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben“ wurde mit den Teilnehmenden zum einen herausgearbeitet, welche Entwicklungsrisiken aus einer (Mit-)Betroffenheit von Partnerschaftsgewalt für Kinder und Jugendliche entstehen. Zum anderen wurde auf die inneren und äußeren Schutzfaktoren von Kindern und Jugendlichen hingewiesen, die ihnen als Ressourcen dabei helfen können, mit den belastenden Lebensumständen erfolgreich, im Sinne von „Resilienz“, umzugehen (vgl. Wustmann 2007, S. 123 ff.). Frauenhäuser wurden in diesem Kontext als Schutz- und Unterstützungsorte für von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder wahrgenommen, die als vorübergehende Sozialisationsinstanzen die Resilienz von Kindern und Jugendlichen stärken können. Prof. Dr. Angelika Henschel erläuterte auf Basis der Ergebnisse ihrer Pilotstudie (vgl. Henschel 2019, S. 66 ff.), dass die Resilienzstärkung der Kinder und Jugendlichen in der Frauenhausarbeit gelingen kann, sofern sich die Frauenhäuser ihrer Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen bewusst sind. Darüber hinaus benötigen sie die Mittel und Möglichkeiten, um diesen Aufgaben gerecht werden zu können. Abgerundet wurde der Vortrag nach der Mittagspause mit dem von Jonas Mirbach und Kai von der Brelie (2008) produzierten Film „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“, in dem die Lebenssituation und der Alltag der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder am Beispiel des autonomen Frauenhauses Lübeck dokumentarisch festgehalten ist.

Aufgrund des bestehenden Spannungsverhältnisses zwischen Kinderrechten und Elternrechten (siehe bspw. Hammer 2022), das im Rahmen des Filmes „Hier ist es ruhig und hier sind viele Kinder“ u.a. durch Interviewsequenzen mit einem Polizisten, einem Richter und einem Kinder- und Jugendarzt verhandelt wird, wurde mit den Fortbildungsteilnehmenden im Anschluss – anders als in der Planung vorgesehen – zunächst die Thematik und Problematisierung des Sorge- und Umgangsrechts im Kontext von Partnerschaftsgewalt als Gefährdung des Gewaltschutzes der Frauen und als Kindeswohlgefährdung anhand des Features „Ihre Angst spielt hier keine Rolle. Wie Familiengerichte den Gewaltschutz von Frauen aushebeln“⁴ im Sinne der Arbeit mit Fallbeispielen erarbeitet. In diesem Feature berichten von Partnerschaftsgewalt betroffene Frauen von ihren Erfahrungen, die sie während und nach der Trennung von ihrem gewalttätigen Ex-Partner mit Familiengerichten und Jugendämtern gemacht haben. Nachdem das Feature gemeinsam angehört wurde, arbeiteten die

³ Weiterführende Informationen zum Dokumentarfilm „The Children Next Door“ können auf der Webseite der Childhood Domestic Violence Association abgerufen werden unter: <https://cdv.org/tools-and-resources/the-children-next-door/> [06.12.2022].

⁴ Kuck, Marie von (2022): Ihre Angst spielt hier keine Rolle. Wie Familiengerichte den Gewaltschutz von Frauen aushebeln. Deutschlandfunk/WDR/SWR. Verfügbar unter: <https://www.hoerspielundfeature.de/ihre-angst-spielt-hier-keine-rolle-100.html> [16.10.2022].



Fortbildungsteilnehmenden in Kleingruppen heraus, was die geschilderten Erfahrungen der Frauen für die Kinder und Jugendlichen bedeuten. Darüber hinaus sollten sie bestehende Lücken im Hilfe-, Unterstützungs- und Rechtssystem identifizieren und sich über Möglichkeiten der Förderung des Kindeswohls in ihrem Arbeitsbereich austauschen. Während der Gruppenarbeit sollten die Teilnehmenden über mögliche Unterstützungs- und Hilfeangebote in ihrem Arbeitsbereich nachdenken, mit denen sie sowohl die Frauen als auch die Kinder mit (mitgelebten) Gewalterfahrungen adressieren können. Die Arbeitsergebnisse wurden anschließend im Plenum besprochen und reflektiert.

Nach dem Abendessen wurden den Fortbildungsteilnehmenden im Rahmen eines weiteren Vortrags Grundlagen zum Thema „Kindeswohl und Kinderschutz im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ vermittelt. Da der Begriff „Kindeswohl“ ein unbestimmter Rechtsbegriff ist, der unter anderem als „Orientierungs- und Entscheidungsmaßstab familiengerichtlichen bzw. kindschaftsrechtlichen Handelns genutzt wird“ (Dettenborn 2021, S. 47). Er ist für die Fortbildungsteilnehmenden aufgrund ihrer Garantenstellung (§ 13 StGB) und/oder aufgrund ihres Schutzauftrags bei Kindeswohlgefährdung (§ 8a SGB VIII und Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz [KKG] des Bundeskinder- schutzgesetzes) relevant, weshalb sie umfassend über die rechtlichen Bestimmungen (Grundgesetz, UN-Kinderrechtskonvention, Bürgerliches Gesetzbuch, Strafgesetzbuch, Kinder- und Jugend- hilfegesetz) informiert wurden. Darüber hinaus wurden sie auch über die Verfahrensschritte und Kriterien informiert, die von ihnen bei der Abklärung einer Kindeswohlgefährdung beachtet werden können oder müssen. Da die Erziehungsfähigkeit der von häuslicher Gewalt betroffenen Mütter und der Partnerschaftsgewalt ausübenden Väter bzw. Partner mitunter erheblich eingeschränkt ist und zudem die Wahrscheinlichkeit von Kindesmisshandlung und/oder -vernachlässigung mit der Häufigkeit und mit dem Schweregrad von Partnerschaftsgewalt zunimmt (vgl. Kindler et al. 2004), wurden den Teilnehmenden im Rahmen des Vortrags auch grundlegende Kenntnisse zu den Themen Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung vermittelt. Der Bezug zur eigenen Handlungspraxis wurde im Anschluss an den Vortrag durch eine Übung hergestellt.

Mithilfe von Fragen sollten die Teilnehmenden in Einzelarbeit über die Möglichkeiten zur Weiterentwicklung von in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich etablierten Vorgehensweisen reflektieren und über möglicherweise neu zu etablierende Lösungsstrategien nachdenken.

Nach dem Abendessen wurde den Teilnehmenden der „Gesprächsleitfaden zur Bewältigung von Erfahrungen mit häuslicher Gewalt“ (Fox 2022) vorgestellt⁵. Dabei wurde auf die bisher erarbeitete Bedeutung von Sprache und den Wert, eine Ansprechperson zu haben, Besprechbarkeit herzustellen u.ä. als wichtige Unterstützungsleistung für die betroffenen Frauen und Kinder eingegangen.



Gesprächsleitfaden zur Bewältigung von Erfahrungen mit häuslicher Gewalt
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

⁵ Der Gesprächsleitfaden kann auf der Webseite des Instituts für Schule, Jugendhilfe und Familie e.V. abgerufen werden unter: <http://isjuf.de/materialsammlung-2> [08.12.2022].



Neben einleitenden Hinweisen zur Theorie der Persönlichkeitsentwicklung nach Carl Rogers (1972) und zum darauf basierenden Modell der personen- und klientenzentrierten Gesprächsführung, können die Teilnehmenden die im Leitfaden beschriebenen „praktischen Empfehlungen“ zur Gestaltung von Gesprächssituationen mit von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen und Kindern in ihrem jeweiligen Arbeitsbereich nutzen. Darüber hinaus beinhaltet der Leitfaden auch Hinweise und Übungen zu geeigneten Fragetechniken und zur Resilienzförderung durch Handlungsstrategien.

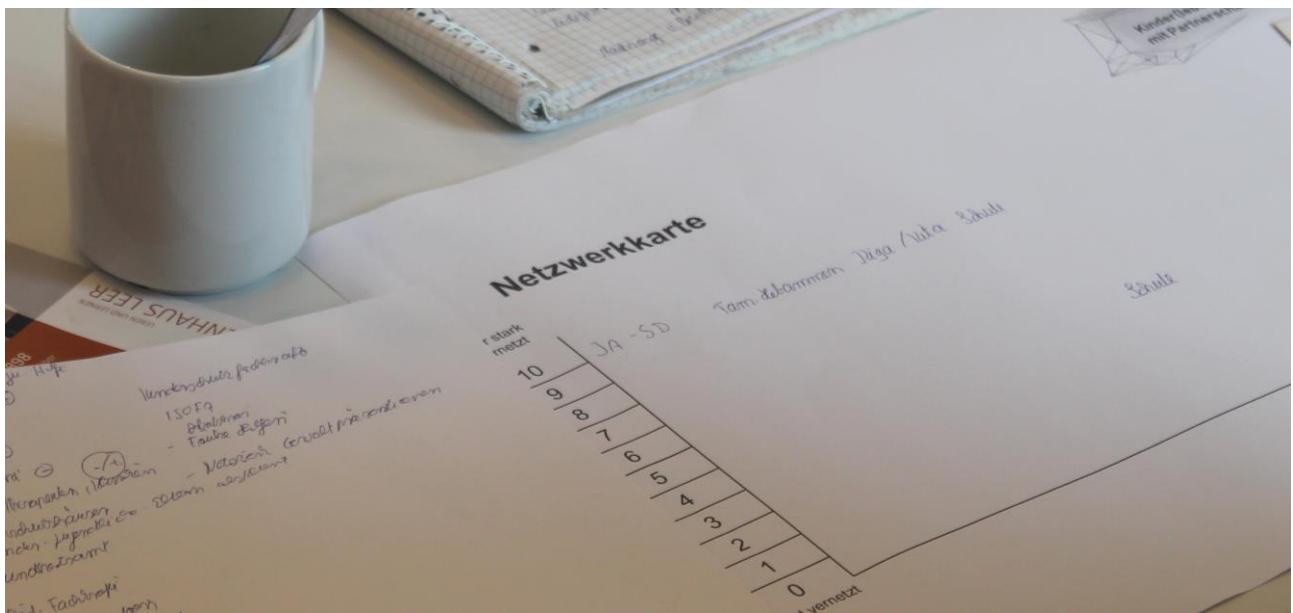
Im Anschluss an die Vorstellung des Leitfadens wurde als weiteres Beispiel der Film „Wutmann“ gezeigt, der durch das besondere Mittel eines animierten Films die Thematik aus Sicht eines Jungen ausdrückt. In der anschließenden Diskussion gab es unterschiedliche Einschätzungen dazu, wie und ob die Teilnehmenden diesen Film einsetzen würden. Der zweite Fortbildungstag endete mit einer angeregten Diskussion zu vielfältigen Handlungsmöglichkeiten und einem besonderen Blick auf die Situation der Kinder und Jugendlichen in Familien mit Partnerschaftsgewalt. Im Rahmen einer „Feedbackrunde“ wurden abschließend die Eindrücke und Rückmeldungen der Teilnehmenden mit Blick auf das Programm des Tages „Kinder und Jugendliche als Betroffene von Partnerschaftsgewalt“ gesammelt.

Fortbildungstag 3: Förderung des Kindeswohls in Kindertagesstätten, Frauenhäusern und Schulen und die Notwendigkeit der Kooperation und Vernetzung – Ressourcen- und resilienzstärkende Zugänge durch Partizipation

Auch der dritte Tag der Fortbildung startete mit einer Begrüßung der Teilnehmenden und mit der Frage danach, ob noch etwas vom Vortag oder darüber hinaus besprochen werden muss. Ebenfalls wurde der Ablaufplan präsentiert. Im Vortrag zum Thema „Ressourcenorientierte Stärkung und Partizipation im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ erläuterte Birgit Schwarz vor dem Hintergrund von Ergebnissen der Resilienzforschung und auf Basis einer Definition, von Partizipation u.a. als aktive Teilhabe an Macht (vgl. Schröder 1995, S. 14), warum eine ressourcenorientierte Haltung der Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte, sowie die Gestaltung von Beziehungen und die hinreichende Information der Kinder und Jugendlichen notwendig sind, um partizipativ in Schulen, Frauenhäusern und Kindertagesstätten zu arbeiten. Anhand vorbereiteter Stellwände, die bereits mit einigen Praxisbeispielen für institutionalisierte, projektorientierte, parlamentarische sowie punktuelle und alltägliche Partizipationsformen und –verfahren bestückt waren, konnten sich die Teilnehmenden inspirieren lassen, ihnen bekannte oder eigene Praxisbeispiele ergänzen und sich dazu austauschen. Nach einer anschließenden Vorstellungs- und Austauschrunde dazu, wurden im Plenum weitere Praxisbeispiele genannt und ausgetauscht. Anschließend wurde den Teilnehmenden ein Handout für die Selbstreflexion zur Verfügung gestellt, anhand dessen systematisch erarbeitet werden konnte, welche konkreten Aspekte der Ressourcenstärkung von Kindern und Jugendlichen und welche Faktoren der Beteiligung von Kindern sie bereits in ihrer Berufspraxis realisieren. Für beide Aspekte soll die Reflexion in Bezug auf (1.) die eigene Haltung und Reflexion der eigenen Arbeit, (2.) bezüglich der Zusammenarbeit im Kollegium und (3.) im Hinblick auf die strukturelle Verankerung von Ressourcenstärkung von Kindern und Jugendlichen vorgenommen werden. Die in der Fortbildung genannten Ideen und Anregungen konnten ebenfalls eingearbeitet werden.



Anschließend wurden die Teilnehmenden anhand eines Vortrages auf die Notwendigkeit von Kooperation bei Partnerschaftsgewalt hingewiesen. Partnerschaftsgewalt kann schneller beendet und die Opfer können besser geschützt werden, wenn es interdisziplinäre und interinstitutionelle Kooperationsbeziehungen gibt und geeignete Präventions- und Interventionsketten etabliert sind (vgl. MS/LPRN 2004, S. 8). Den Fortbildungsteilnehmenden wurden im Rahmen des Vortrags durch Prof. Dr. Angelika Henschel Voraussetzungen, Gelingensbedingungen, unterschiedliche Kooperationsformen und Schritte des Aufbaus neuer bzw. zur Prüfung vorhandener Kooperationen vermittelt. Auf Basis dieser Inhalte wurden die Teilnehmenden zur Reflexion der Kooperationsbeziehungen und Vernetzungsaktivitäten ihrer Einrichtung angeleitet. Dazu sollten sie zunächst wesentliche Personen und Organisationen/Institutionen für den eigenen Arbeits- bzw. Verantwortungsbereich in Bezug auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt sammeln. Nach einem Austausch dazu im Plenum, wurden in einem zweiten Schritt aus den zusammengetragenen Personen und Organisationen/Institutionen Kategorien (z.B. Politik, Verwaltung und Ämter, Akteur*innen der Frauenarbeit) gebildet und die dazugehörigen Personen und Organisationen/Institutionen in eine „Netzwerkkarte“ eingetragen werden. Im Anschluss daran wurde die Vernetzungsintensität zu jeder Person bzw. Organisation/Institution in einem dritten Schritt auf einer Skala von 0 (nicht vernetzt) bis 10 (sehr stark vernetzt) eingeschätzt und überlegt, zu welchen Kooperationspartner*innen die Intensität gesteigert (oder verringert) werden und mit welchen Personen oder Organisationen/Institutionen eine Vernetzung bzw. Kooperationsbeziehung neu aufgenommen werden sollte.



Reflexion der eigenen Kooperationsbeziehungen und Vernetzungsaktivitäten mithilfe der Netzwerklandkarte |
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt



Nach der Mittagspause wurde, nach einer detaillierten Ausführung zu Inhalten und didaktischen Elementen aller drei Fortbildungstage, anhand eines eigens im Projekt entwickelten „Transferfolders“⁶ reflektiert, was die Teilnehmenden 1) mit ihrem Kollegium besprechen möchten, 2) welche ersten Schritte und Umsetzungsideen sie durch die Fortbildung entwickelt haben, 3) welche Konsequenzen sie für die Arbeit in ihrer Organisation erkennen und 4) was sie von der Veranstaltung mitnehmen.



Eine Teilnehmerin füllt den Transferfolder aus | © Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Daran anschließend wurden die im Projekt vorbereiteten Evaluationsbögen ausgeteilt und von den Teilnehmenden ausgefüllt. Nach einem abschließenden mündlichen Feedback der Teilnehmenden wurde auf die Abschlusstagung am 07.02.2024 hingewiesen und alle Teilnehmenden wurden dazu herzlich eingeladen. Außerdem wurde eine Einigung getroffen, dass das Padlet für die Teilnehmenden bis zum 31.12.2022 bestehen bleibt. Daraufhin gab es eine Initiative seitens der Teilnehmenden ein eigenes Padlet und eine WhatsApp-Gruppe zur weiteren Vernetzung zu erstellen. Die Teilnehmendenbescheinigungen wurden per E-Mail mit abschließenden Informationen zugesandt.

⁶ Der „Transferfolder“ kann auf der Webseite des Instituts für Schule, Jugendhilfe und Familie e.V. unter <http://isjuf.de/wp-content/uploads/2022/11/Transferfolder-final.pdf> [08.12.2022] abgerufen und für weitere Bildungsveranstaltungen verwendet werden.



2.7. ÖFFENTLICHKEITS- UND PRESSEARBEIT

Die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes und die Bewerbung der Angebote erfolgt überwiegend über die Internetseite des Projektes (www.isjuf.de) und mit der Unterstützung der Expertinnen, die dafür ihre Kanäle (E-Mail-Verteiler, Newsletter, Internetseiten, Social-Media-Kanäle u.v.m.) nutzten. Entsprechende Vorlagen, wie Flyer und Textentwürfe, wurden vom Projektteam zur Verfügung gestellt.

Durch die Unterstützung von Almut Hippen (Bildungsregion Ostfriesland, eine Expertin aus dem Expertinnengremium des Projektes) ist es gelungen, einen Gesprächstermin mit dem Pressesprecher der Ostfriesischen Landschaft kurz vor Fortbildungsstart am 23.11.2022 um 09.15 Uhr zu realisieren und anschließend eine Pressemitteilung an die regionale Presse mit Verweis auf die Fortbildung vom 23.-25.11.2022 im Europahaus in Aurich sowie deren Bedeutung für die Region zu versenden. Die jeweiligen Veröffentlichungen der Artikel können dem Anhang entnommen werden.

3. EVALUATIONSERGEBNISSE

Evaluation der Fortbildung vom 23.-25.11.2022

Die Evaluation mittels Fragebogen erfolgte direkt im Anschluss an die Fortbildung und wurde insgesamt von 19 Teilnehmenden vor Ort ausgefüllt. Der Evaluationsbogen war in unterschiedliche Abschnitte gegliedert und enthielt Items zu den „Rahmenbedingungen, dem Fortbildungsverlauf und der Gestaltung der Fortbildungseinheiten“, zum „Inhalt, zum persönlichen Wissenszuwachs und zur Sensibilisierung für die Thematik“ und zum „persönlichen Fazit zur Fortbildung „Kinder und Jugendliche in Familien mit Partnerschaftsgewalt“. Die Teilnehmenden wurden darüber hinaus in einem Abschnitt „zu ihrer Person sowie zu ihrer beruflichen Situation“ befragt. In jedem dieser Bereiche konnten die Teilnehmenden ihre Antworten anhand einer Skala von 1 (trifft voll zu) bis 5 (trifft gar nicht zu) vornehmen. Zusätzlich standen in einigen Bereichen Freitextfelder für die Beantwortung von Fragen zur Verfügung. Im Folgenden werden die Evaluationsergebnisse zusammenfassend dargestellt.

Im Bereich zu den **Rahmenbedingungen, dem Fortbildungsverlauf und der Gestaltung der Fortbildungseinheiten** gaben alle Personen an, dass die im Vorfeld mitgeteilten Informationen ausreichend waren. Der entsprechenden Aussage im Fragebogen stimmten 84,2 % *voll* und 15,8 % *eher* zu, sodass die Streuung mit einem Wert von $s=0,4$ als gering zu bewerten ist. Für 89,5 % der Teilnehmenden traf es *voll* zu, dass die im Vorfeld mitgeteilten Informationen verständlich waren; für 10,5 % traf dies *eher* zu. Auf die Frage, welche Informationen sich die Teilnehmenden noch gewünscht hätten, gab eine Person an, dass sie sich weitere „Infos über das Haus“ bzw. zur Ausstattung der Zimmer gewünscht hätte.

Bezüglich der zeitlichen Strukturierung stimmten fast die Hälfte der befragten Personen (47,7 %) der Aussage, dass das Fortbildungsangebot zeitlich gut strukturiert war *voll* zu; weitere 15,8 % stimmten



dem *eher* zu und 36,8 % kreuzten den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Die Streuung der Antworten zu dieser Aussage beträgt demnach $s=0,9$. Lediglich eine Person (5,3 %) stimmte der Aussage, dass die Pausen ausreichend waren *voll* und drei Personen (15,8 %) *eher* zu. Der Großteil der Teilnehmenden (63,2 %) kreuzte zu der entsprechenden Aussage im Fragebogen den mittleren Wert 3 auf der Fünferskala an. Die übrigen drei Personen (15,8 %) stimmten dieser Aussage *eher nicht* zu. Die didaktische Gestaltung des Seminars (Anteil an Theorie und Praxis, an Input und Kleingruppenarbeit, an Mitmachen und Zuhören ...) hat für 84,2% der Teilnehmenden, die der entsprechenden Aussage entweder *voll* (52,6 %) oder *eher* (31,6 %) zustimmten, den Lernprozess unterstützt. Während der Lernprozess durch die didaktische Gestaltung in der Einschätzung einer Person (5,3 %) *eher nicht* unterstützt wurde, haben zwei Personen (10,5 %) den mittleren Wert auf der Fünferskala angekreuzt. Das ergibt für dieses Item eine relativ hohe Streuung von $s=0,9$.

Fast die Hälfte (47,4 %) der Teilnehmenden gaben an, dass es für sie *eher* zutrifft, dass sie sich während der Fortbildung mit den anderen Teilnehmenden austauschen konnten. 31,6 % der befragten Personen stimmten dem *voll* zu und 21,1 % gaben den mittleren Wert auf der Skala von 1 (trifft *voll* zu) bis 5 (trifft *gar nicht* zu) an. Dementsprechend liegt die Streuung der Evaluationsergebnisse für diese Aussage bei $s=0,7$. Alle Teilnehmenden stimmten der Aussagen, dass sie sich während der Fortbildung mit den anderen Teilnehmenden vernetzen konnten, entweder *voll* (57,9 %) oder *eher* (42,1 %).

In einem Freitextfeld konnten die Teilnehmenden Rückmeldungen zu den Rahmenbedingungen, dem Fortbildungsverlauf und zur Gestaltung der Fortbildungseinheiten geben. Eine teilnehmende Person gab dort an, dass sie „mehr Bewegung gebraucht“ hätte, den „Wechsel zwischen [den] Vorträgen, Videos und Gruppenarbeit“ hingegen „gut“ fand. Angemerkt wurde des Weiteren, dass die Fortbildung länger dauern, „häufigere Pausen“ bzw. „Bewegungseinheiten zur Verarbeitung“ der Inhalte“ beinhalten oder „etwas mehr Gruppenarbeiten“ beinhalten sollte. Während der Fortbildung sollte aus Perspektive einer Person stärker auf die „praktische Einbindung bzgl. [der] unterschiedlichen Einrichtungen“ geachtet werden. Den Wunsch nach einer „dynamischere[n]/didaktisch ausgewogene[n] Gestaltung“ der Fortbildungstage formulierte auch eine weitere Person, die sich dadurch erhofft, „die Inhalte intensiver und nachhaltiger, auch im Austausch mit anderen verarbeiten zu können“. In einem weiteren Evaluationsbogen wurde zurückgemeldet, dass der „Methodenmix“ „gut“ war, am Donnerstag allerdings „sehr lang“ gearbeitet wurde. „Vorschläge“ zur Verbesserung der Rahmenbedingungen, dem Fortbildungsverlauf und zur Gestaltung der Fortbildungseinheiten lassen sich einer anderen Rückmeldung entnehmen: „mehr Praxiseinheiten“, „mehr Zeit für [den] Austausch mit den anderen Teilnehmenden“ und die Erweiterung der Fortbildung auf 3-4 Tage, da die Tage aus Perspektive dieser Person zum Teil „ziemlich lang“ waren. Die zeitliche Gestaltung der Fortbildung wurde auch in weiteren Rückmeldungen reflektiert. Eine teilnehmende Person hätte sich einen „schnellerer Einstieg“ in das Thema gewünscht, was aus ihrer Perspektive dadurch erreicht werden könnte, dass „weniger Raum für Organisatorisches“ beansprucht wird. Vorgeschlagen wurde des Weiteren von einer Person die Gestaltung von Handouts, weil „die Folien bei den Vorträ-



gen zu voll [waren]“ und es „zu viele Informationen für diesen Zeitraum“ waren. Die „schöne Unterkunft“ und das „gute Essen“ im Europahaus Aurich haben dafür gesorgt, dass sich eine Person während der Veranstaltung „sehr wohlgefühlt“ hat.

Im Bereich „**Feedback zum Inhalt, zu Ihrem persönlichen Wissenszuwachs und zur Sensibilisierung für die Thematik**“ wurden die Teilnehmenden zunächst nach ihrem Vorwissen hinsichtlich der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen gefragt. Neun von 18 Personen gaben im Evaluationsbogen an, dass sie sich durch ihre bisherige(n) Ausbildung(en)/berufliche(n) Tätigkeiten ausreichend für die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt in den Familien sensibilisiert fühlten und stimmten der entsprechenden Aussagen entweder *voll* (16,7%) oder *eher* (33,3%) zu⁷. Weitere 27,8 % gaben bei dieser Aussage den mittleren Wert auf der Fünferskala an und 16,7 % stimmten der Aussage *eher nicht* zu. Eine Person (5,6 %) gab an, dass sie sich bislang *gar nicht* für die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt in Familien sensibilisiert fühlte. Die Streuung zu diesem Item liegt dementsprechend bei $s=1,1$. Für fast alle Teilnehmenden (94,7 %) traf hingegen *voll* zu, dass sie durch die Fortbildung für die Problematik der Partnerschaftsgewalt und die damit verbundenen Entwicklungsrisiken für betroffene Kinder und Jugendliche sensibilisiert wurden; für eine Person (5,3 %) traf dies *eher* zu.

Fast alle Teilnehmenden (84,2 %) meldeten im Evaluationsbogen zurück, dass das Niveau der Fortbildung hoch war. Während zwei Personen das Niveau der Fortbildung *zu hoch* (10,5 %) fanden, lag es für eine Person (5,3 %) *im mittleren Bereich*. Die Streuung der Rückmeldungen zu dieser Aussage ist mit $s=0,3$ relativ gering. Alle Teilnehmenden konnten während der Fortbildung ihr Wissen zum Thema „Gewalt“ erweitern und stimmten der entsprechenden Aussage daher entweder *voll* (84,2 %) oder *eher* (15,8 %) zu. Der Aussage, dass ihr Wissen im Bereich „Gewalt in Geschlechterverhältnissen“ erweitert wurde, stimmten 89,5 % *voll* zu und 10,5 % *eher* zu. Auch bezüglich der „Problematik der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen“ konnten alle Teilnehmenden ihr Wissen erweitern. Der entsprechenden Aussage im Evaluationsbogen stimmten alle Personen entweder *voll* (89,5 %) oder *eher* (10,5 %) zu. Dass es zu einer Erweiterung des Wissens zu „Kindeswohl und Kinderschutz“ kam, traf für 68,4 % *voll* zu. Für die weiteren Teilnehmer*innen traf dies entweder *eher* zu (15,8 %) oder sie gaben den mittleren Wert auf der Fünferskala an (15,8 %). Die Mehrzahl der Teilnehmenden (73,7 %) gab an, dass es *voll* zutrifft, dass ihr Wissen zu „Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung“ erweitert wurde. Für 21,1 % traf dies *eher* zu und eine Person (5,3 %) gab den mittleren Wert an. Zu der Aussage, dass ihr Wissen zur „Relevanz von Kooperation und Vernetzung im Kontext von Partnerschaftsgewalt“ erweitert wurde, gaben 84,2 % an, dass dies *voll* zutrifft. Für 10,5 % traf diese Aussage *eher* zu und eine Person (5,3 %) gab den mittleren Wert auf der Skala an.

⁷ Die Anzahl der Rückmeldungen zu dieser Aussage ist n=18.



Die Aussage, dass die Auswahl der Fortbildungsinhalte angemessen war, traf für 73,7 % der Teilnehmenden *voll* und für 21,2 % *eher* zu; eine Person (5,3 %) gab den mittleren Wert auf der Fünferskala an. Die Gewichtung der Fortbildungsinhalte war für 89,5 % angemessen. 63,2 % stimmten der entsprechenden Aussage *voll* und weitere 26,3 % *eher* zu; 10,5 % gaben den mittleren Wert an. Aus den Evaluationsergebnissen geht hervor, dass 84,2 % der Teilnehmenden der Aussage, dass das in der Fortbildung erworbene Wissen ihnen hilft, ihre berufliche Praxis zu verbessern, *voll* zustimmten; 15,8 % stimmten dem *eher* zu.

Der Aussage, dass die Teilnehmenden in ihrer beruflichen Praxis die Anregungen aus der Fortbildung hinsichtlich der „Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung für Kinder und Jugendliche stärker einbinden“ werden, stimmten 84,2 % *voll* zu; eine Person (5,3 %) stimmte dem *eher* zu und 10,5 % kreuzten den mittleren Wert auf der Fünferskala an. 73,7 % der Teilnehmenden stimmten der Aussage, dass sie sich durch die Fortbildung besser auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die von Partnerschaftsgewalt in ihren Familien betroffen sind oder waren, vorbereitet fühlen *voll* zu. Die übrigen 26,3 % stimmten dieser Aussage *eher* zu. Knapp zwei Drittel (63,2 %) der befragten Personen stimmten der Aussage *voll* zu, dass die Fortbildung sie zur Weiterentwicklung von Kooperation und Vernetzung in ihrer Organisation angeregt hat. Die übrigen Teilnehmer*innen (36,8 %) stimmten dieser Aussage *eher* zu. Alle Teilnehmenden möchten ihre Kolleg*innen über ausgewählte Inhalte der Fortbildung informieren und stimmten der entsprechenden Aussage entweder *voll* (94,7 %) oder *eher* (5,3 %) zu. Die sich daraus ergebende Streuung mit einem Wert von $s=0,2$ ist als gering einzuschätzen.

Auf die Frage, über welche Inhalte der Fortbildung die Teilnehmenden ihren Kolleg*innen auf welche Art und Weise informieren wollen, gaben insgesamt 18 Personen eine Antwort. Sieben Personen möchten in mindestens einer Dienstbesprechung über die Fortbildung berichten, indem sie beispielsweise einen Vortrag zum Thema halten oder eine Gruppenarbeit anleiten. Auch die Möglichkeit von persönlichen Gesprächen (insb. mit Personen, die am Thema interessiert sind) wurde genannt. Eine Person schrieb, dass sie ihre Kolleg*innen in auf in dem „Rahmen“ informieren möchte, der ihr dafür „ermöglicht wird“. Einzelne Personen überlegen darüber hinaus auch, ob sie beispielsweise ein „Handout“ selbst gestalten oder ausgewählte Präsentationen oder Materialien (z.B. Videos, Feature, Gesprächsleitfaden, Netzwerkkarte) aus der Fortbildung für diesen Zweck nutzen. Die Inhalte, über die die Fortbildungsteilnehmenden ihre Kolleg*innen informieren möchten, bilden fast das gesamte Spektrum der Fortbildung ab: Neben Zahlen, rechtlichen Grundlagen, Fakten, Auswirkungen und Handlungsmöglichkeiten, möchten einzelne Personen auch „Grundlagenwissen in Kurzform“, Kenntnisse zum Thema Kindeswohlgefährdung, zu Partnerschaftsgewalt im Allgemeinen, zu Dynamiken von Gewaltbeziehungen, zur Resilienzbildung, zu Partizipation oder zur geschlechtsspezifischen Sozialisation vermitteln. Darüber hinaus möchten die Teilnehmenden mit ihren Kolleg*innen über „schnelles Handeln“, die Ermöglichung „selbstbestimmte[n] Handeln[s]“ oder die unterschiedlichen Möglichkeiten der Thematisierung mit Eltern und Kindern sprechen. Mehrere Teilnehmer*innen wollen im Kollegium den Zusammenhang zwischen Kindeswohlgefährdung und Partnerschaftsgewalt erläutern.



In einem zweiten Textfeld hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, dem Projektteam noch etwas zu den Fortbildungsinhalten, zu ihrem persönlichen Wissenszuwachs und zur Sensibilisierung für die Thematik zurückzumelden. Diesbezüglich schrieb eine Teilnehmerin: „Die Fortbildung hat mich sensibilisiert, bei Kindern, die Verhaltensauffälligkeiten zeigen, auch an Partnerschaftsgewalt als Ursache zu denken.“ Eine andere Person schrieb, dass sie „sehr erschrocken“ ist, „wie viel Gewalt hinter den Türen stattfindet“. Sie ist „sehr froh“ darüber, durch die Veranstaltung „sensibilisiert“ worden zu sein und mehr über die „Entstehung“ und „Auswirkungen“ von Gewalt erfahren zu haben. Zwei Teilnehmende melden zurück, dass ihr Wissenszuwachs durch die Fortbildung „sehr hoch“ bzw. „sehr groß“ ist; drei Personen reflektierten, dass sie im Rahmen der Fortbildung für das Thema sensibilisiert wurden. Eine Person nimmt aus der Fortbildung „eine Fülle an Handwerkszeug, neues/vertieftes Wissen und viele umsetzbare Ideen mit“. Mehrfach wurde in diesem Freitextfeld die Wissenschaftlichkeit der Veranstaltung zurückgemeldet. Eine weitere Person merkte an: Trotz der „Anzahl der Frauen und Kinder, die nicht aus dem Gewaltverhältnis ausbrechen (können), überwiegt das Bewusstsein [dafür], dass schon die kleinste Maßnahme entscheidend sein kann, intergenerationale Gewalt zu stoppen“. Eine andere Person „kann und mag“ sich „immer noch nicht vorstellen, dass die Fallzahlen zu Partnerschaftsgewalt wirklich stimmen.“ Zwei weitere Rückmeldungen zeigen auf, dass die Wünsche und Erwartungen der Teilnehmenden an die Fortbildung „zu 100 % erfüllt“ wurden und dass die Fortbildung aus ihrer Perspektive „toll“ war.

Im Bereich zum **persönlichen Fazit zur Fortbildung** hatten die Teilnehmenden zunächst die Möglichkeit Anregungen, Lob und Kritik in einem Freitextfeld zu äußern. Gelobt wurden die Menge der „faktenbasierten“ Infos, die „viele[n] interessante[n] Vorträge mit anschließender Übung“, die zudem „gut verständlich dargestellt und vorgetragen“. Andere Teilnehmende meldeten zurück, dass sich die Fortbildung durch ein „sehr hohe[s] Wissenschaftsniveau“ bzw. die „hohe Fachlichkeit“, sowie durch die „tolle[n] ReferentInnen“ bzw. „hochprofessionelle[n] ProjektleiterInnen [auszeichnet], die es geschafft haben, ein sehr sensibles Thema fachlich und nachhaltig aufzuarbeiten und dabei feine Antennen im Umgang mit den TeilnehmerInnen bewiesen haben“ – die „gute Stimmung [wurde] auch von [den] Referentinnen bewirkt“. Zurückgemeldet wurde darüber hinaus, dass man „den Vorträgen sehr gut folgen [konnte]“ und „sehr gut abgeholt [wurde], um dem Seminarauftakt folgen zu können“; auch eine andere Person teilte mit, dass sie „immer den ‚roten Faden‘ halten [konnte]“ und die Fortbildung aus ihrer Perspektive „perfekt durchstrukturiert [war]“. Zudem wurde das gelobt, dass den Teilnehmenden „viel Material zur Nacharbeitung“ mitgegeben wurde. Kritisiert wurde von einer Person die unterschiedliche „Wahrnehmung“ bzw. „Interpretation der vorgeführten Filme [...] zwischen [den] Teilnehmenden“ und den Projektmitarbeitenden. Mehrere Personen haben in der Evaluation für eine Erweiterung des „zeitlichen Rahmen[s]“ um mehrere Stunden („Ende der Veranstaltung z.B. gegen 18 Uhr“) oder Tage plädiert, um beispielsweise mehr „Raum fürs Netzwerken innerhalb der Weiterbildung“ im Rahmen eines „Austauschcafés/-spaziergangs“ zu haben. Andere Personen wünschen sich mehr „Bewegungspausen“ oder möchten im Rahmen der Fortbildung Zeit dafür haben, die „Stadt/Gegend kennen zu lernen oder um sich zu bewegen, um abschalten zu können“. Eine Person regte dazu an, eine „Einheit“ zu gestalten, in der „sich Teilnehmer*innen aus [dem] gleichen Berufsfeld kurz zum Thema austauschen können“. Einzelne Personen bedankten sich auch



dafür, dass durch das Projekt „dieses ‚schwere Thema‘ in die Breite [ge]tragen“ werden soll oder merkten an, dass mit der Fortbildung“ viel mehr Berufsbereiche sensibilisiert werden müssten“.

Durch die Fortbildung wurden bei den Teilnehmenden folgende weitere Themen angestoßen:

- Netzwerkarbeit bzw. Vernetzung [4 Nennungen]
- Kinderschutz und Kinderschutzkonzepte [2 Nennungen]
- Gewalt in Familien und die Folgen für die Kinder bzw. die kindliche Entwicklung und das weitere Leben [2 Nennungen]
- Partizipation [2 Nennungen]
- Gender [2 Nennungen]
- Kindeswohlgefährdung
- Verantwortung von Schulen als sicherer Ort zur Stärkung der Kinder (Resilienz!)
- Garantenstellung von pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften
- Kinderrechte und Elternrechte
- Selbstkonzept
- Persönlichkeitsförderung
- Jugendpädagogik
- Resilienz
- Runder Tisch zum Thema

In einem weiteren Freitextfeld hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit auszuführen, zu welchen Aspekten der Fortbildung sie sich in Zukunft gerne weiterbilden möchten. Fünf Teilnehmende wollen sich in Bezug auf Resilienz(-bildung) oder Resilienzförderung weiterbilden. Eine Person möchte allgemein ihr Wissen zu „Forschung“ und „Statistiken auffrischen“; eine andere zu „Neuigkeiten in relevanten Bereichen“. In Bezug auf die Grundschule möchte eine andere Person lernen, wie sie „häusliche Gewalt mit Grundschülern thematisieren“ kann. Zwei Personen meldeten zurück, dass sie sich zu den Themen „Kindeswohlgefährdung und Sorgerecht“ oder zum Thema „Kindeswohl und Kinderschutz“ weiterbilden möchten. Zum Thema „Gewalt und Behinderung“ möchte sich ebenfalls eine Person Kompetenzen aneignen. Zwei Teilnehmende gingen auf eine Wissenserweiterung in Bezug auf Frauenhäuser ein, eine davon speziell im Kinderbereich. Andere möchten sich zu „Gewalttheorien“ und „Gewaltentstehung“, „sexualisierter Gewalt bei Kindern und Jugendlichen“ und zu „Formen der Unterstützung bei Partnerschaftsgewalt“ sowie zu „pädagogischen Hilfsmitteln zu Kinderschutz, Kinderrechten“ und zur „Arbeit mit traumatisierten Kindern“ weiterbilden. Ergänzend dazu genannt wurden die Themen „Sterben, Tod und Trauer“, „Sozialisationsprozesse“ und „Jungenpädagogik“ sowie die „Stärkung von Selbstwirksamkeit“ und die „rechtliche Rahmung“.

Abschließend sollten die Teilnehmenden im Bereich **zu ihrer Person sowie zu ihrer beruflichen Situation** zunächst in einem Freitextfeld schildern, warum sie sich für die Teilnahme an der Fortbildung entschieden haben. Hierzu wurde vor allem das (professionelle und persönliche) Interesse am



Thema genannt, aber auch betroffene Schüler*innen. Weitere Gründe waren der Wunsch nach Wissen bzw. Informationen, nach Austausch sowie nach dem Auf- und Ausbau eines Netzwerks. Gewalt wurde von zwei Personen als wichtiges und gesellschaftlich relevantes Thema identifiziert. Zum Teil hatten die Teilnehmenden wenig Vorwissen zu Partnerschaftsgewalt, Intervention und Prävention, weshalb sie sich für die Teilnahme an der Fortbildung entschieden haben. Eine Person artikulierte ihre Erwartung, aufgrund des Zeitrahmens der Veranstaltung viel Input zu bekommen. Eine andere Person besuchte bereits einen anderen Vortrag zum Thema und wollte deshalb an der Fortbildung teilnehmen. Des Weiteren gingen die Teilnehmenden auf Handlungsmöglichkeiten und die eigene Handlungsfähigkeit ein. Die Thematik wird – so schrieb eine Person – oft nicht „so authentisch und unverblümmt“ bearbeitet. Eine Person wollte sensibler für das Thema werden; zwei weitere sahen es als relevant für ihren Arbeitsbereich. Eine Person besuchte die Fortbildung, weil sie neu im Arbeitsfeld ist und deswegen „Input“ zu vielen Themen benötigt. Für eine andere Person spielte auch die Nähe zum eigenen Wohnort eine Rolle und für eine weitere die Tatsache, dass die Fortbildung kostenlos angeboten wurde, da die Träger mitunter kein Geld für Fortbildungen haben. Als ein weiterer Grund wurden die Referentinnen als „qualifiziertes Dozententeam“ genannt.

Zwölf Teilnehmer*innen (77,8 %) – und somit die Mehrheit – gab an, in der Schule tätig zu sein. Zwei Personen (11,1 %) arbeiteten im Frauenhaus und eine Person (5,6 %) in einer Kindertagesstätte als stellvertretende Leiterin und Gruppenleiterin. Zudem kreuzte eine weitere Person (5,6 %) an, dass die in einem „sonstigen“ Berufsfeld arbeitet⁸. Die Teilnehmenden aus dem Berufsfeld Schule arbeiteten entweder als Schulsozialarbeiter*innen (fünf Personen), als Lehrkraft an einer oder an mehreren Förderschulen (vier Personen) oder an Grundschulen (zwei Personen); auch eine Schulleiterin einer Grundschul- und Kitaleitung hat an der Fortbildungsbildung teilgenommen. Von den zwei Personen, die im Frauenhaus arbeiteten, war eine als Therapeutin im Kinderbereich eines Frauenhauses tätig. Eine weitere Person arbeitete in der Jugendhilfe, hat eine Zusatzausbildung zur „insoweit erfahrenen Fachkraft“ und wird demnächst auch als Traumapädagoge/traumazentrierter Fachberater sein.

Im abschließenden Freitextfeld, in dem die Teilnehmenden **weitere Dinge mitteilen konnten** haben sich viele Teilnehmer*innen bedankt. Eine Person schrieb beispielsweise: „Danke an euch für die professionelle Gestaltung dieser Fortbildung, aber auch an die Geldgeber, die Möglichkeit geschaffen zu haben.“ Andere bedankten sich für die „tolle“, „informative“ Fortbildung und für die „Mühen des Projektteams“. Auch für die „Wissenserweiterung und das Wohlfühlen“ sowie für die „aktiv[e] Unterstützung“ bei der „Vernetzung“ wurde sich bedankt. Angemerkt wurde des Weiteren, dass es „sehr viel Spaß gemacht hat“. Das Team wurde als „empathisch“ und „herzlich“ beschrieben. Eine Person schrieb, dass sie „total begeistert über den wissenschaftlichen Zugang zum Thema“ war. Sie fühlte sich „gut informiert und sicher [...], um mit anderen Kolleg*innen in den Austausch zu gehen“. Sie schrieb, dass sie „auch viele Anregungen für [...ihre] Beratung mitgenommen [hat], die [...sie] auf jeden Fall ausprobieren“ wird.

⁸ Die Anzahl der Rückmeldungen zu dieser Frage ist n=18.



4. FAZIT UND AUSBLICK

Anhand der Evaluationsergebnisse lässt sich schlussfolgern, dass die Teilnehmenden durch ihre durchgehend positive Resonanz in Bezug auf die Fortbildung eine erste positive Bilanzierung hinsichtlich der die Zielevaluation der Fortbildung (Zielformulierungen siehe Kapitel 2.3 und Ausführungen fortfolgend) ermöglichen. Sowohl hinsichtlich organisatorischer als auch inhaltlicher Aspekte ist die hohe Zufriedenheit und eine durchwegs positive Einschätzung hinsichtlich des Gesamtkonzeptes der Fortbildung ein wesentlicher Anhaltspunkt dafür, dass das Konzept für die zweite Erprobung ohne größere Veränderungen erneut durchgeführt und evaluiert werden kann.

Alle Befragten waren sich einig, dass das Teilnehmendenmanagement hilfreich und die organisatorischen Informationen im Vorfeld ausreichend war. Die überwiegende Mehrheit gibt an, dass die Fortbildung einer guten zeitlichen Strukturierung folgt, wenngleich sich einige Personen mehr Zeit für Pausen wünschten. *Deshalb wird für die 2. Erprobung der dritte Fortbildungstag um 30 Minuten verlängert und der Wunsch nach mehr Pausen berücksichtigt.*

Mehr als die Hälfte der befragten Teilnehmenden gaben an, dass sie sich durch ihre bisherige(n) Ausbildung(en)/berufliche(n) Tätigkeiten nicht ausreichend für die Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt in den Familien sensibilisiert fühlten. Durch die Fortbildung konnten die Befragten zu allen Themenbereichen („Gewalt“, „Gewalt in Geschlechterverhältnissen“, „Die besondere Situation der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt“, „Kinderschutz und Kindeswohl“, „Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung“ und „Relevanz von Kooperation und Vernetzung im Kontext von Partnerschaftsgewalt“) ihr Wissen erweitern und es gab eine überaus hohe Zustimmung hinsichtlich der Auswahl der Fortbildungsinhalte. Außerdem gaben über 90% der befragten Personen an, dass sie in ihrer beruflichen Praxis die Anregungen aus der Fortbildung hinsichtlich der „Ressourcenorientierung und Resilienzstärkung für Kinder und Jugendliche stärker einbinden“ werden. Dabei unterstützte die didaktische Gestaltung in besonderer Weise den Lehr- und Lernprozess (84,2%). Alle befragten Personen möchten ihre Kolleg*innen über ausgewählte Inhalte der Fortbildung informieren. *Es lässt sich daher schlussfolgern, dass die beiden Ziele der Fortbildung „Die Teilnehmenden verfügen über Wissen in Bezug auf Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt.“ und „Die Teilnehmenden sind für die besondere Situation der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen sensibilisiert und reflektieren diese in Bezug auf den Alltag in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern.“ erreicht werden konnten.* Ebenso war das Bestreben des Projektes bisher unzureichend sensibilisierte Personen durch die Fortbildung zu erreichen erfolgreich.

Die Unterstützung des Austauschs zwischen den Teilnehmenden durch gezielte Fortbildungselemente hat laut Rückmeldung der befragten Personen stattgefunden und alle Befragten gaben an, dass sie sich dabei auch vernetzen konnten. Über den üblichen Austausch von persönlichen Kontaktdata hinaus, entstand gegen Ende der Fortbildung auf Initiative der Fortbildungsteilnehmenden



eine Austauschplattform sowohl über ein „Padlet“ als auch über eine eigene „WhatsApp“-Gruppe. Knapp zwei Drittel (63,2 %) der befragten Personen stimmten der Aussage voll zu, dass die Fortbildung sie zur Weiterentwicklung von Kooperation und Vernetzung in ihrer Organisation angeregt hat. *Es lässt sich daher schlussfolgern, dass auch das Fortbildungsziel „Im Rahmen der Fortbildung gibt es ausreichend Möglichkeiten für Austausch und die Vernetzung der Teilnehmenden untereinander wird gezielt gefördert.“ erreicht wurde und bereits darüber hinaus Vernetzungsbemühungen zu erkennen sind.*

Die Befragten bewerteten die Fortbildung mit einem „hohen Niveau“ (84,2%) und sie konnten durch die erfolgte Sensibilisierung und Vertiefung der Wissensinhalte in Kombination mit einer hohen Theorie-Praxis-Verzahnung viele Anregungen und Handlungsimpulse aus der Fortbildung für ihre berufliche Tätigkeit und Professionalisierung mitnehmen.

Obwohl die Zusammensetzung der Teilnehmenden im Sinne einer paritätischen Aufteilung der Teilnehmendenplätze hinsichtlich der Arbeitsbereiche „Kindertagesstätten“, „Schulen“ und „Frauenhäuser“ angestrebt wird, ist dies laut Erfahrungen der ersten Erprobung nur schwer zu beeinflussen. Allerdings ist es erfreulich, dass die Fortbildung auf hohes Interesse stieß und eine lange Warteliste erstellt werden musste. Ebenso kann die intensive und erfolgreiche Kooperationstätigkeit im Projekt zu einer besondere Wirkung in die Fläche des ländlichen Raumes beitragen, wenn die Zusammensetzung der Teilnehmenden und ihr Dienst- bzw. Wohnort betrachtet wird und zusätzlich ihre Vorsätze der Weitervermittlung der Inhalte an Kolleg*innen und der Umsetzung von Handlungsmöglichkeiten mit den Kinder und Jugendlichen in den Blick genommen werden.

Die Durchführung der ersten Erprobung der Fortbildung lässt sich anhand der Evaluationsergebnisse und der entsprechenden Zielevaluation insgesamt als erfolgreich bewerten. Der intensive Prozess der Fortbildungsentwicklung anhand der bestehenden Expertisen und Erfahrungen im Projektteam und die Kombination mit einem partizipativen Vorgehen in Zusammenarbeit mit dem Expertinnengremium erweist sich als erfolgreiche Vorgehensweise.



5. LITERATUR

AWO Bundesverband e.V. (2022): Rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit für Jugendliche/junge Frauen mit häuslicher Gewalterfahrung. Ansätze zur Ausgestaltung eines inklusiven Hilfesystems. Online abrufbar unter: https://www.awo.org/sites/default/files/2022-02/Rechtskreis%C3%BCBergr-Zusammenarbeit-f%C3%BCCr-Jgdl%2Bjunge-Frauen-bei-HG_0_0.pdf [14.07.2022].

AWO Bundesverband e.V. (2021): Zur Situation von Jugendlichen und jungen Frauen in Frauenhäusern und/oder in der Beratung. Dokumentation des Workshops 2. - 3. November 2020. Online abrufbar unter: https://awo.org/sites/default/files/2021-02/Dokumentation_Jugendliche-u-junge-Frauen-in-Frauenhaus-u-Beratung_0_0_0_0_0.pdf [14.07.2022].

BMFSFJ – Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Online abrufbar unter: <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/84328/3bc38377b11cf9ebb2dcac9a8dc37b67/langfassung-studie-frauen-teil-eins-data.pdf> [14.07.2022].

Childhood Domestic Violence Association (o.J.): The children next door. Online abrufbar unter: <https://cdv.org/tools-and-resources/the-children-next-door/> [21.12.2022].

Dettenborn, Harry (2021): Kindeswohl und Kindeswille. Psychologische und rechtliche Aspekte (6. Auflage). München: Ernst Reinhardt.

Förderverein Frauenhaus Trier e.V. (2014): Infobrief des Fördervereins Frauenhaus Trier e.V. Ausgabe 02/2014. Online abrufbar unter: http://www.frauenhaus-foerdern.de/data_files/Infobrief_2-2014.pdf [06.12.2022].

Fox, Reinhard Mario (2022): Gesprächsleitfaden zur Bewältigung von Erfahrungen mit häuslicher Gewalt. Online abrufbar unter: http://isjuf.de/wp-content/uploads/2022/11/Gespraechsleitfaden_FINAL_online.pdf [08.12.2022].

Hammer, Wolfgang (2022): Familienrecht in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme. Online abrufbar unter: <https://jimdo-storage.global.ssl.fastly.net/file/6eea0222-d81d-4267-90a8-5ed1f987a5db/Familienrecht-in-Deutschland-Eine-Bestandsaufnahme.pdf> [06.12.2022].

Henschel, Angelika (2019): Frauenhauskinder und ihr Weg ins Leben: Das Frauenhaus als entwicklungsunterstützende Sozialisationsinstanz. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Henschel, Angelika (2008): Geschlechtsbewusste Gewaltprävention – ein Qualitätsmerkmal in der Kooperation von Schule und Jugendhilfe. In: Angelika Henschel, Rolf Krüger, Christof Schmitt & Waldemar Stange (Hrsg.): Jugendhilfe und Schule – Handbuch für eine gelingende Kooperation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 267–279.

Kade, Jochen/Nittel, Dieter/Seitter, Wolfgang (2007): Einführung in die Erwachsenenbildung, Weiterbildung. Stuttgart: Kohlhammer.



Kindler, Heinz/Salzgeber, Joseph/Fichtner, Jörg/Werner, Annegret (2004): Familiäre Gewalt und Umgang. In: FamRZ – Zeitschrift für das gesamte Familienrecht, 51 (16), S. 1241-1252.

Kotlenga, Sandra/Sieden, Myrna/Nägele, Barbara (2021): Evaluation des Landesaktionsplans III (Niedersachsen) zur Bekämpfung häuslicher Gewalt – Methoden, Befunde und Ergebnisse im Lichte der Istanbulkonvention. Verfügbar unter: https://lpr.niedersachsen.de/html/download.cms?id=3331&datei=LAPIII_H%E4usliche_Gewalt_Niedersachsen_Eval-Zoom.pdf [02.01.2023].

Kreft, Dieter/Mielenz, Ingrid (1996): Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Kuck, Marie von (2022): Ihre Angst spielt hier keine Rolle. Wie Familiengerichte den Gewaltschutz von Frauen aushebeln. Deutschlandfunk/WDR/SWR. Verfügbar unter: <https://www.hoerspielundfeature.de/ihre-angst-spielt-hier-keine-rolle-100.html> [16.10.2022].

Laing, Lesley (2004): Risk Assessment in Domestic Violence. Australien Domestic & Family Violence. Clearinghouse: PANDORA

Ministerium für Inneres, Familie, Frauen und Sport/Koordinierungsstelle gegen häusliche Gewalt beim Ministerium für Justiz, Gesundheit und Soziales des Saarlandes (2005): Handlungsrichtlinien für die polizeiliche Arbeit in Fällen häuslicher Gewalt.

MS – Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit/LRPN – Landespräventionsrat Niedersachsen – Koordinierungsprojekt Häusliche Gewalt (2004): NetzwerkeN – Ein Handbuch für interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung. Hannover. Online abrufbar unter: https://www.lpr.niedersachsen.de/Landespraeventionsrat/Module/Publikationen/Dokumente/NetzwerkeN_F25.pdf [21.12.2022].

Schröder, Richard (1995): Kinder reden mit! Weinheim, Basel: Beltz.

Stiegler, Barbara (2006): Geschlechter in Verhältnissen – Denkanstöße für die Arbeit in Gender Mainstreaming Prozessen. In: Claudia Schünemann (Hrsg.): Zeit für Gender. Tagungsdokumentation der Veranstaltung vom 21. April 2006 initiiert von der AG „Blickpunkt Gender“ im BMBF-Projekt VIEL – Lernende Region. Kooperationsstelle Hochschulen – Gewerkschaften SON. Schwülper: Cargo Verlag, S. 13-54.

Universität Hamburg (2022): Flipped Gender. Online abrufbar unter: <https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sozoek/professuren/peukert/forschung/forschungsprojekte/flipped-gender.html> [21.12.2022].

Walker, Leonore E. (1994): Warum schlägst du mich? Frauen werden mißhandelt und wehren sich. Eine Psychologin berichtet. München: Piper.

Wustmann, Corina (2007): Resilienz. In: Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Auf den Anfang kommt es an: Perspektiven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung. Bonn, Berlin, S. 119-189. Online abrufbar unter: https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/front-door/deliver/index/docId/8353/file/09020854_bildungsreform_band_16.pdf [21.12.2022].



6. ANHANG

6.1 FLYER DER FORTBILDUNG 23.-15.11.2022

Inhalte

- » Partnerschaftsgewalt und Geschlechterverhältnisse
- » Erscheinungsformen und Folgen von Partnerschaftsgewalt
- » Charakteristika und Dynamiken von Gewaltbeziehungen
- » Sozialisationsphasen im Kindes- und Jugendalter
- » Folgen von Partnerschaftsgewalt für Kinder und Jugendliche
- » Kinderschutz und die besondere Situation von Kindern und Jugendlichen bei Partnerschaftsgewalt als Kriterium für Kindeswohlgefährdung
- » Resilienz und Resilienzförderung
- » Partizipation und Partizipationsmöglichkeiten
- » Ressourcenorientierte Stärkung von Kindern und Jugendlichen
- » Notwendigkeit und Gelingensbedingungen von Kooperation und Vernetzung

Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

Ansprechperson
Birgit Schwarz
Projektkoordinatorin und wissenschaftliche Mitarbeiterin
Institut für Schule, Jugendhilfe und Familie e.V.
Fon +49 (0)176 38172994
birgit.schwarz@isjuf.de
www.isjuf.de

Institut für Schule, Jugendhilfe und Familie e.V. | Prof. Dr. Angelika Henschel
(Europa Universität Lüneburg)

Kinder und Jugendliche in Familien mit Partnerschaftsgewalt.
Entwicklungsrisiken und Resilienz fördernde Zugänge

Fortbildungsseminar
vom 23. bis 25. November 2022
für Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter*innen in (Grund-) Schulen, Kindertagesstätten & Frauenhäusern

Organisiert von Heidehof Stiftung

Flyer. Kinder und Jugendliche in Familien mit Partnerschaftsgewalt.
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

In vielen Familien mit gewaltgeprägten Partnerschaften sind Kinder und Jugendliche involviert, die nicht nur zu Zeug*innen dieser Gewalt werden können, sondern zugleich auch Opfer der häuslichen Gewalt sind. Das Miterleben häuslicher Gewalt kann für sie in den betroffenen Familien dazu führen, dass sie sich in Folge oft hilflos, traurig, ohnmächtig oder sogar schuldig fühlen, weil sie der Gewalt nicht Einhalt gebieten können oder sich gar selbst als Auslöser für die Gewalt verstehen.

Für Lehrer*innen und pädagogische Mitarbeiter*innen in Kitas, Schulen und Frauenhäusern ist demzufolge eine fundierte Wissen über die Zusammenhänge und Dynamiken häuslicher Gewalt und deren Auswirkungen notwendig, um Signale und Anzeichen betroffener Kinder und Jugendlicher verstehen und deuten sowie durch unterstützende pädagogische Maßnahmen Entwicklungsrisiken entgegen wirken zu können.

Ziel der Fortbildung ist es daher, die Teilnehmer*innen für die spezifischen Bedürfnisse und Bedarfe der Kinder und Jugendlichen im Kontext von Partnerschaftsgewalt zu sensibilisieren, um Kindeswohlgefährdung entgegenzuwirken und das Kindeswohl zu unterstützen. Die Fortbildung zeigt ressourcenorientierte und Resilienz stärkende Handlungsansätze für die pädagogische Praxis in Schulen, Kindertagesstätten und Frauenhäusern auf, um die Kinder und Jugendlichen in dieser schwierigen Situation zu stärken und individuell begleiten zu können. Wesentliche Aspekte im Rahmen der formalen Kinderschutzverfahren werden aufgegriffen, wobei auf verbesserte Vernetzungs- und Kooperationsbeziehungen und ihre Gelingensbedingungen eingegangen wird.

Ziele

- » Vermittlung von Kenntnissen in Bezug auf Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von häuslicher Gewalt.
- » Sensibilisierung für die besondere Situation der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen und Reflexion dieser in Bezug auf den Alltag in Kitas, Schulen und Frauenhäusern.
- » Erste Ideenentwicklung und Handlungsoptionen im Umgang mit der Thematik „häusliche Gewalt“, Ressourcen- und Resilienzstärkung insbesondere durch Partizipation in Kindertagesstätten, Schulen und Frauenhäusern.
- » Austausch und mögliche Vernetzung der Teilnehmer*innen.
- » Anregungen für die Gestaltung von Schutzkonzepten.

Veranstaltungsort
Europahaus Aurich
Deutsch-Niederländische Heimvolkshochschule e.V.
Von-Jhering-Str. 33, 26603 Aurich

Anmeldung
Bis zum 28. Oktober 2022 online unter:
www.isjuf.de/fachkraefte-aus-kitas-schule-und-frauenhaus

Für die Teilnahme an den Kursen sind ausdrücklich Lehrer*innen und pädagogische Mitarbeiter*innen in (Grund-) Schulen, Kindertagesstätten und Frauenhäusern jeglichen Geschlechts erwünscht.

Das dreitägige Seminar wird im Rahmen des Projektes „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt, ...“ entwickelt, umgesetzt und evaluiert. Eine zweite Erprobung wird vom 25. bis 27. Oktober 2023 im Bildungs- und Tagungszentrum Ostheide in Barendorf angeboten.

Beide Seminare sind für die Teilnehmer*innen kostenfrei, die Reisekosten sind selbst zu tragen. Eine Beteiligung an den Evaluationsverfahren wird vorausgesetzt.

Flyer. Kinder und Jugendliche in Familien mit Partnerschaftsgewalt.
© Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt



6.2 KENNENLERNPOSTER DER TEILNEHMENDEN



Foto	Name	Mein Dienstort	Beruf / Institution	Ich wünsche mir für dieses Seminar
MIRIAM PETERS	KREIS Herzogtum Lauenburg	LAND-GRAZIEN	Kooperationskraft	Freude, neues Wissen, neue Netzwerke, Künsten
UTA BROCKS	Heeßen LK Schaumburg	Schulsozialarbeiterin Grundschule	Handwerksraum, Netzwerke knüpfen	
Johanna Glückhardt	Schüttorf	Schulsozialarbeit Grundschule	Spaß v Freude Neues Konzepten	
Anja Becker	Wilhelmshaven	Schulleiterin Grundschule	neues Wissen Handwerksraum - Lehrwerk	
Rebecca Schulte	Weener	Erziehungswissenschaften in Städtebildung Sprachförderung	- Netzwerke - Finanzierung - Gespräche	
Mathias Kühn	Bargfeld	Sp. Grundsch. Förderzentrum ESE	- Lernwachstum - Schulkonzept	
Marlina Uebeler	Aurich	Schule Schulsozialarbeit	- Einblicke ins Thema	
Shari Unadach	Delmenhorst	Lehrerin & stellv. Schulleitung Grundschule	- Wissen - Handlungsmöglichkeiten - Netzwerke	
Diana Brauer-Ottoff	Nordhorn	Lehrerin ORS + Schule	- Wissen zum Thema - Handlungsweg	

Kennenlernposter auf Stellwänden zur Unterstützung von Austausch und Vernetzung.
Rechts beispielhaft eines der ausgefüllten Poster. © Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt

6.3 PRESSEARTIKEL

Häusliche Gewalt: Wenn Kinder sich schuldig fühlen

Auricher wollen Lehr- und pädagogische Fachkräfte für das Thema sensibilisieren und Lösungen aufzeigen

AURICH Wenn Eltern sich gewaltsam streiten, leiden Kinder – auch wenn sie selber nicht geschlagen werden. „Sie werden Zeugen dieser häuslichen Gewalt und können sich schuldig fühlen, weil sie die Gewalt nicht stoppen können oder sich selber als Auslöser für die Gewalt wahrnehmen“, erläutert Almut Hippens von der Bildungsregion Ostfriesland, Professorin Dr. Angelika Henschel von der Leuphana Universität Lüneburg, Birgit Schwarz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Leuphana, und Jenna Hartmann, stellvertretende Leiterin des Europahauses Aurich, stellen das neue Projekt „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ vor.



Almut Hippens (von links) von der Bildungsregion Ostfriesland, Professorin Dr. Angelika Henschel von der Leuphana Universität Lüneburg, Birgit Schwarz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Leuphana, und Jenna Hartmann, stellvertretende Leiterin des Europahauses Aurich, stellen das neue Projekt „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ vor. Foto: privat

desweiten Organisationen, in das Almut Hippens die schulische Sicht einbringt.

Dazu haben sich unter anderem die Bildungsregion Ostfriesland, das Europahaus Aurich, die Leuphana Universität Lüneburg, das Leinerstift und das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (NIFBE) zusammengetan.

Professorin Dr. Angelika Henschel von der Leuphana Universität hat für das Institut für Schule, Jugend und Familie ein Fortbildungskonzept erarbeitet, um Fachkräfte in Schulen, Kitas und Frauenhäusern zu dieser Problematik zu schulen.

„Damit wollen wir für die von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen sensibilisieren und durch verbesserte Kooperationsbeziehungen zwischen Frauenhäusern, Kitas und Schulen zukünftig die Betroffenen im Sinne des Kinderschutzes besser unterstützen“, betont Henschel.

Im Europahaus Aurich hat kürzlich die erste Fortbildung im Rahmen des zweijährigen Projektes stattgefunden. Henschel vermittelte Kenntnisse in Bezug auf Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von häuslicher Gewalt. Außerdem informierte Henschel die Teil-

nehmenden über die besondere Situation betroffener Kinder in Bezug auf den Alltag in Kitas, Schulen und Frauenhäusern. Henschel zeigte Handlungsoptionen für die Fachkräfte auf, um Schutzkonzepte zu gestalten und die Resilienz, also die Widerstandskraft, der

Kinder zu stärken. Ziele waren weiterhin Austausch und Vernetzung der regionalen Akteure.

Im weiteren Verlauf des Projektes soll die Schulung in die Lehrermausbildung an Universitäten eingebettet werden. Im ersten Schritt wird das Seminar in Lüneburg im Lehramts-Curriculum mit Schwerpunkt Sozialpädagogik erprobt. Dies sei besonders wichtig, weil diese Lehrkräfte später Erzieherinnen und Erzieher ausbilden. „Kitakräfte sind die ersten, die außerhalb der Familie Kontakt zu betroffenen Kindern haben“, unterstreicht Henschel die Bedeutung.

Ostfriesische Nachrichten, veröffentlicht am 09.12.2022



Kinder leiden unter Streit der Eltern

Projekt zu Familien mit Partnerschaftsgewalt gestartet – Schulung von Lehrkräften und pädagogischen Fachkräften

Wenn Eltern sich gewaltsam streiten, leiden Kinder – auch wenn sie selbst nicht geschlagen werden. „Sie werden Zeugen dieser häuslichen Gewalt und können sich schuldig fühlen, weil sie die Gewalt nicht stoppen können oder sich selbst als Auslöser für die Gewalt wahrnehmen“, erläutert Almut Hippen von der Bildungsregion Ostfriesland an der Ostfriesischen Landschaft. Das Miterleben von Partnerschaftsgewalt gelte als wichtiger Aspekt der Kindeswohlgefährdung. Für diese bislang wenig beachtete Situation im Fall von häuslicher Gewalt will ein neues Projekt unter dem Titel „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ sensibilisieren und Lösungswege aufzeigen. Begleitet wird das Projekt von einem Experten-Gremium aus unterschiedlichsten und bundesweiten Organisationen, in das Almut Hippen die schulische Sicht einbringt.

Dazu haben sich unter anderem die Bildungsregion



Almut Hippen (v. l.) von der Bildungsregion Ostfriesland, Prof. Dr. Angelika Henschel von der Leuphana Universität Lüneburg, Birgit Schwarz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Leuphana, und Jenna Hartmann, stellvertretende Leiterin des Europahauses Aurich, stellen das neue Projekt „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ vor.

Ostfriesland, das Europa- haus Aurich, die Leuphana Universität Lüneburg, das Leinerstift und das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) zusammengetan. Prof. Dr. Angelika Henschel von der Leuphana Universität hat für das Institut für Schule, Jugend und Familie ein Fortbildungskonzept erarbeitet, um Fachkräfte in Schulen, Kitas und Frauenhäusern zu dieser Problematik zu schulen. „Damit wollen wir für die von Partnerschaftsgewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen sensibilisieren und durch verbesserte Kooperationsbeziehungen zwischen Frauenhäusern, Kitas und Schulen zukünftig die Betroffenen im Sinne des Kinderschutzes besser unterstützen“, betont Henschel.

Im Europahaus Aurich hat kürzlich die erste Fortbildung im Rahmen des zweijährigen Projektes stattgefunden. Henschel vermittelte Kenntnisse in Bezug auf Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von häuslicher Gewalt. Außerdem informierte sie die Teilnehmenden über die besondere Situation betroffener Kinder in Bezug auf den Alltag in Kitas, Schulen und Frauenhäusern. Henschel zeigte Handlungsoptionen für die Fachkräfte auf, um Schutzkonzepte zu gestalten und die Resilienz, also die Widerstandskraft, der Kinder zu stärken.

Das Projekt wird von der Heidehof Stiftung gefördert.

Ostfriesischer Kurier, veröffentlicht am 09.12.2022

Freitag, 16. Dezember 2022
NORDWEST-ZEITUNG, NR.293

OSTFRIESLAND

3

Kinder sind oft hilflose Opfer häuslicher Gewalt

SOZIALES Ostfriesische Landschaft will für das Thema sensibilisieren – Neues Projekt mit überregionalen Partnern

OSTFRIESLAND/LR/GGM – Wenn Partner sich streiten leiden die Kinder mit. Deshalb werden unter dem Dach der Ostfriesischen Landschaft Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte geschult, um Signale zu erkennen und Hilfen anzubieten. Das teilt Sprecher Sebastian Schatz mit. Wenn Eltern sich gewaltsam streiten, leiden Kinder – auch wenn sie selber nicht geschlagen werden. „Sie werden Zeugen dieser häuslichen Gewalt und können sich schuldig fühlen, weil sie die Gewalt nicht stoppen können oder sich selber als Auslöser für die Gewalt wahrnehmen“, erläutert Almut Hippen von der Bildungsregion Ostfriesland an der Ostfriesischen Landschaft.

Kindeswohl ist gefährdet

Das Miterleben von Partnerschaftsgewalt gelte als wichtiger Aspekt der Kindeswohlgefährdung. Für diese bislang wenig beachtete Situation im Fall von häuslicher Gewalt will ein neues Projekt unter dem Titel „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ sensibilisieren und Lösungswege aufzeigen.

Begleitet wird das Projekt von einem Experten-Gremium aus unterschiedlichsten und bundesweiten Organisationen, in das Almut Hippen die schu-



Stellten das Projekt „Kinder(leben) in Familien mit Partnerschaftsgewalt“ vor (von links): Almut Hippen von der Bildungsregion Ostfriesland, Prof. Dr. Angelika Henschel von der Leuphana Universität Lüneburg, Birgit Schwarz, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Leuphana, und Jenna Hartmann, stellvertretende Leiterin des Europahauses Aurich. (Foto: LZ)

kürzlich die erste Fortbildung im Rahmen des zweijährigen Projektes stattgefunden. Henschel vermittelte dort Kenntnisse in Bezug auf Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen von häuslicher Gewalt. Außerdem informierte sie die Teilnehmenden über die besondere Situation betroffener Kinder in Bezug auf den Alltag in Kitas, Schulen und Frauenhäusern. Henschel zeigte Handlungsoptionen für die Fachkräfte auf, um Schutzkonzepte zu gestalten und die Resilienz, also die Widerstandskraft, der Kinder zu stärken.

Das sind die Ziele

Ziele sind auch weiterhin der Austausch und die Vernetzung der regionalen Akteure. Im weiteren Verlauf des Projektes soll die Schulung in die Lehramtsausbildung an Universitäten eingebettet werden. Im ersten Schritt wird das Seminar in Lüneburg im Lehramts-Curriculum mit Schwerpunkt Sozialpädagogik erprobt. Dies sei besonders wichtig, weil diese Lehrkräfte später Erzieherinnen und Erzieher ausbilden. „Kitakräfte sind die ersten, die außerhalb der Familie Kontakt zu betroffenen Kindern haben“, unterstreicht Henschel die Bedeutung. Das Projekt wird von der Heidehof Stiftung gefördert.

Nordwest-Zeitung, veröffentlicht am 16.12.2022